# Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (61 Millimeter Breite) 0,30 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (E. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 35 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

# Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 199 | Sonntag, den 24. Juli 1938 | Jahrgang 1938


## Fest der Einheit und Stärke.

### Vom Deutschen Turn- und Sportfest 1938.

Nur wenige Tage noch trennen uns von jenem großen Ereignis in Breslau, dem Deutschen Turn- und Sportfest 1938, das „zum ersten Male in großartiger Zusammenschau die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen weithin sichtbar in Erscheinung treten läßt", wie Reichsminister Dr. Frick in seinem Aufruf diesem Fest der völkischen Einheit und Stärke Sinn und Bedeutung verlieh. Die Tage von Breslau sind nicht nur Markstein auf dem Wege, den das deutsche turnerische und sportliche Leben bis zu dieser Stunde ging, sondern sie sind auch Beginn einer Zukunft, die unter der Fahne des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen groß, strahlend, ewig sein wird.

Noch im Juli 1933 trat auf dem Deutschen Turnfest in Stuttgart die Deutsche Turnerschaft allein an, und die Deutschen Kampfspiele vereinigten neben diesem Fest die übrigen Sportler in Nürnberg. Heute aber steht die breite, wuchtige und geschlossene Front des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen vor dem größten sportlichen Fest, zu dem deutsche Turner und Sportler je sich zusammenfanden. Weit war der Weg zu diesem Ziel. Als vor mehr denn 100 Jahren Jahn, Friesen und andere Männer unseres Volkes in der Ohnmacht und Schwäche Preußens schwerster Zeit erkannten, daß nur ein Volk, das an Leib und Seele gesund ist und nur eine Jugend, die im Einsatz und Dienst für das Vaterland das Höchste sieht, stark und wehrhaft sein kann, und daran gingen, dieses Volk und diese Jugend zu formen, da erhielten Turnen und sportliches Spiel vom Staate her ihre ethische Rechtfertigung und Bedeutung. Aber das Werk der klarsichtigen Männer war einer kleinmütigen und kleinbürgerlichen Zeit nicht wert und man vertändelte in den späteren Jahren das Erbe und Gut in falsch verstandenen Idolen und Eigenbrötelei. Der durch die Zielsetzung bedingten Einheit folgte die Zerfaserung in individuelle Richtungen, der politische Sinn der Leibesübungen ging in dieser Aufgelöstheit und bürgerlichen Verengung völlig verloren.

Versuche, diese Vielheit wieder zu stolzer und starker Einheit zurückzuführen, führte über die Etappen des Hanauer Turnfestes von 1848 und des Coburger Turnfestes 1860 bis zum 4. Deutschen Turntag in Weimar im Juli 1868, auf dem endgültig die Gründung der Deutschen Turnerschaft vollzogen werden konnte. Aber die Turnerschaft blieb vorerst der Zusammenschluß von Leibesübungen treibenden Vereinen, das große Ziel und das bindende Ethos, das Jahn den deutschen Turnern gegeben hatte, kehrte auch durch diesen Zusammenschluß nicht wieder. Keineswegs seien die im Dienste der Ertüchtigung und Gesundung des Volkes vollbrachten Leistungen dieses Bundes geschmälert und verkannt, aber es muß zugestanden werden, daß Turnen und Sport zum guten Teil lange Zeit das private, nicht oft sogar von einer bestimmten Gesellschaftsschicht — und eben diese Schicht gab ihrer Zeit das Gesicht — als „zu modern" abgelehnte Vergnügen Einzelner blieb. Freilich wehte gar bald die frische, gesunde und kräftige Luft unserer Sport- und Spielplätze diese stickige Dumpfheit aus den Stuben und Wohnungen unseres Volkes. Die Erkenntnis vom gesundheitlichen Wert des Sportes riß die letzten hemmenden Schranken nieder, und vor allem in den Jahren nach dem Kriege erlebten wir geradezu die „Versportlichung" unseres Volkes.

Aber es blieb ein Sport des Sportes und bestenfalls ein Sport der persönlichen Gesundheit willen. Der Sinn für den völkischen und politischen — politisch ist alles was den Staat und damit das Volk als den Inhalt des Staates betrifft — Sinn und Wert der Leibesübungen war durch den bis zum höchsten kultivierten selbstherrlichen Individualismus aufgesogen worden.

Erst der nationalsozialistische Umbruch gab uns den Blick wieder frei über die Grenzen und Mauern des eigenen Ich hinweg zum umschließenden Gemeinsamen, in dem wir wurzeln und aus dem allein wir leben. Alt unser Tun und Wollen weitete sich und fand sein Ziel in eben diesem Gemeinsamen, in der Gesamtheit des Volkes, das sich im Staat Lebensform und Wesensausdruck schuf. Unser Leben wurde so wieder zu einem politischen Leben, wobei der Begriff „politisch" im Laufe der letzten fünf Jahre immer mehr all das abstreifte, was die Vergangenheit an Schiefheiten und Falschem in ihn hineingetragen hatte. Mithin fand auch das Turn- und sportliche Leben zu seinem politischen Urgrund zurück. Alle sporttreibenden Organisationen standen und stehen nun unter einem Ziel und im Dienst einer Aufgabe: Volk und Staat. Die Schranken, die sie voneinander trennten, fielen, und zum ersten Male in unserer Geschichte steht heute die große Front der Turner und Sportler da, die nur dem einen Ideal zustrebt, der Gesundung, Kräftigung und Ertüchtigung unseres Volkes. So reift das hohe Gedankengut Jahns in unserer Zeit zur Vollendung. Ein ganzes Volk, eine zukunftsfrohe Jugend treibt Leibesübung, um stark im Leben und wehrhaft im Dienste des Vaterlandes zu sein. Breslau aber wird zur Heerschau dieses neuen Volkes, das da heranwächst, wird zum Fest der Einheit und Stärke.

Es ist ein Fest des ganzen deutschen Volkes. Die Jugend des Altreiches vereinigt sich mit den Brüdern der Ostmark, die noch im vorigen Jahr beim Sängerfest in Breslau ihrer Sehnsucht zum Reich in ergreifenden Huldigungen des Führers Ausdruck gaben und die nun als Heimgekehrte, als Kinder des Reiches in die Reihen der Kämpfer und Feiernden treten. Und mit ihnen vereint stehen die Tausende Volksdeutschen aus allen Ländern Europas und der Welt, die nach Breslau kommen, um ein neues Volk, eine stolze Nation und ein kraftvolles Reich zu sehen und zu erleben. Sie werden wie alle Teilnehmer das beglückende Bewußtsein einer gesicherten Zukunft und die heilige Verpflichtung zum höchsten Einsatz für diese Zukunft mit nach Hause nehmen. Von Breslau aus aber werden kraftvolle Ströme neuen Werdens und neuen Lebenswillens in deutsche Lande hinausfließen, denn Breslau ist nicht nur das Fest der Turner und Sportler, sondern die Feier der ganzen Nation.

—r.

# Gewaltige Heerschau der gesamten nationalsozialistischen Körpererziehung.

## Beginn des ersten großdeutschen Turn- und Sportfestes. – 250000 Teilnehmer aus dem Reich und aller Welt.

### Volk in Leibesübungen.

DNB **Breslau**, 23. Juli.

Zum ersten Mal in der Geschichte der deutschen Leibesübungen und des deutschen Volkes rollt in den Tagen vom 24. bis 31. Juli in der Hauptstadt Schlesiens ein Hochfest der gesamten deutschen Leibesübungen ab, das erste deutsche Turn- und Sportfest Großdeutschlands. Dieses Fest, dem voraussichtlich 2½ Millionen Zuschauer beiwohnen werden, ist hinsichtlich seiner Gestaltung und seiner Beteiligung mit rund 250 000 Aktiven, von denen 30 000 allein an den Veranstaltungen des Tages der Wettkämpfe beteiligt sind, ohne Vorläufer nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt. In dieser größten Kundgebung der Leibesübungen aller Zeiten wurde der Wille des Führers und der Anspruch des von ihm geschaffenen totalitären nationalsozialistischen Staates Wirklichkeit, daß die Gesundheitserhaltung und körperliche Leistungsfähigkeit staatsbürgerliche Pflichten, die körperliche Erziehung aber ein gleichberechtigter Faktor in der Gesamterziehung des deutschen Menschen sind. Nur das durch den Führer und die nationalsozialistische Revolution geeinte Großdeutschland konnte ein Fest ausrichten, an dem das ganze deutsche Volk in allen Lebensaltern und Schichten, Frauen und Männer, jung und alt, die im Reichsbund für Leibesübungen zusammengeschlossenen Millionen Turner und Sportler und die Angehörigen der Wehrmacht und aller Kampfformationen der Bewegung vom jüngsten Pimpf und Jungmädel bis zum ältesten SA-Mann Anteil haben. Der nationalsozialistische Staat hat das bisher in zahllose Verbände und Gruppen zersplitterte Heer der Leibesübung Treibenden zusammengefaßt, nach seinem Willen ist der Körperkultur in der Wehrmacht, im Arbeitsdienst, in den Formationen der Bewegung und nicht zuletzt in den Erziehungsanstalten, von der Dorfschule bis zur Universität, breitester Raum gewährt worden, und er hat ihnen allen das hohe Ziel der Gemeinschaft und die große Aufgabe gewiesen, die jetzt in Breslau zum ersten Mal in Erscheinung tritt: Ein Volk in Leibesübungen!

Wie umfangreich dieser Gesamteinsatz ist, das zeigt ein flüchtiger Blick in die Festfolge, die heute mit einem Gebietssportfest der Hitlerjugend des Gebietes Schlesien ihren Anfang nimmt. Der Sonntag bringt den ersten festlichen Auftakt mit der schlesischen Feierstunde auf dem Schloßplatz.

Der Sonntag abend bringt aus dem kulturellen Rahmen, der das Erste Deutsche Turn- und Sportfest umgibt, die festliche Aufführung von „Feier und Spiel" in der Jahrhunderthalle und zugleich die Uraufführung des Festspiels in der Schlesierkampfbahn, an dem nicht weniger als 10 000 Breslauer mitwirken. Bis zum Mittag des Mittwoch treffen dann die 240 Sonderzüge mit den Teilnehmern aus dem Reich und den volksdeutschen Gebieten des Auslandes ein. Mittwochnachmittag findet in der Schlesierkampfbahn die feierliche Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes durch den Reichsinnenminister Dr. Frick statt. Der Donnerstag ist der Tag der Wettkämpfer. Hier beginnen die im Rahmen des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes durchgeführten vier deutschen Meisterschaften in den Mehrkämpfen, in der Leichtathletik und in der Schwerathletik mit einer Teilnehmerziffer, wie sie bisher auf einem turnerischen oder sportlichen Wettbewerb noch nicht erlebt wurde. Der Schlußtag, Sonntag, der 31. Juli, bringt am Vormittag den Festzug und Vorbeimarsch der Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, die in drei gewaltigen Heersäulen durch die Stadt ziehen, während am Nachmittag auf der Friesenwiese die Schlußfeier dieser gewaltigen Kundgebung stattfindet, an der nicht weniger als 70 000 Teilnehmer mitwirken.

Es bedarf kaum der Betonung, welch' ungeheure organisatorische Arbeit zu leisten ist, um ein solches Fest durchzuführen, nehmen doch allein am volkstümlichen Dreikampf 35 000 Teilnehmer, am Volksdeutschen Tag 40 000 Auslandsdeutsche, an den Vorführungen des Schlußtages 70 000 Teilnehmer und am Festzug 150 000 teil. Für die Absperren werden 3000 Mann benötigt. Die Zahl der Kampfrichter allein ist größer als die der Gesamtteilnehmer an den letzten Olympischen Spielen, und mehr als 600 Journalisten werden von den großartigen Geschehnissen des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes berichten, während man mit einer Besucherziffer von rund 2½ Millionen rechnet. Alle diese Massen wollen verpflegt, untergebracht, befördert und betreut werden. Der Gau Schlesien und die Feststadt Breslau haben in monatelanger Vorarbeit alle Vorbereitungen getroffen, um eine reibungslose und würdige Durchführung der gewaltigen Heerschau der deutschen Leibesübungen sicherzustellen.

# Kärnten erwartet den Stellvertreter des Führers.

### Die Kundgebung zu Ehren der Gefallenen der Bewegung.

DNB **Klagenfurt**, 23. Juli.

Die Gauhauptstadt des südlichsten Gebietes des Großdeutschen Reiches ist seit Tagen in festlicher Stimmung. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird hier zur Ehre der Gefallenen der Bewegung und den von dem System Ermordeten zum Gedenken am Sonntag in der großen Weihekundgebung sprechen.

Die ganze Stadt ist geschmückt und prangt in einem Meer leuchtender Hakenkreuzbanner. Der Platz der Stadt, der den Rahmen für die Weihestunde bilden wird, erhält am Samstagvormittag die letzte Ausgestaltung. An der Nordseite dieses Platzes sind an dem prächtigen Renaissancebau des Landhauses in weitem Bogen goldene Girlanden zwischen den Fahnen des Dritten Reiches gespannt. Vor dem ehemaligen Polizeigefängnis, das die Ostseite des Platzes begrenzt, wird Rudolf Heß sprechen. Während überall hohe Fahnenverkleidungen den Platz abschließen, ist die Front des Gefängnisses mit seinen vergitterten Fenstern, hinter denen Tausende von Nationalsozialisten in der Systemzeit schmachteten, kahl und nüchtern freigehalten. An der Stirnseite des großen freien Platzes ist eine Tribüne errichtet, auf der die Angehörigen der 13 Nationalsozialisten, die durch Strang hingerichtet wurden, der Gedenkstunde beiwohnen werden.

In der gesamten Ostmark standen im Sommer 1934 die mutigen und opferbereiten Männner im Glauben an die Bewegung Adolf Hitlers gegen die heuchlerischen und undeutschen Methoden eines Dollfuß auf. Die korrumpierte Exekutive eines Regierungsgebildes, zu dem selbst diejenigen kein überzeugtes Vertrauen mehr hatten, die es als wichtigste Säule stützen sollten, brachte jedoch diese Erhebung des Volkes zum Zusammenbruch. Den damaligen Staatsschmarotzern stellte sich ein Volk gegenüber, das zu den kühnsten Taten fähig war. Manch verwegener Streich, wie er nur in den Bergen dieses Grenzlandes ausgeführt werden konnte, ist in der Erinnerung des Freiheitskampfes unvergessen. So beförderten die Frauen z. B. im Marktnetz unter dem Salat die Waffen, aus politischen Gründen Verfolgte wurden über einsame Bergpfade ins Ausland geleitet, und als im Sommer 1934 das Militär mit starker Macht durch das Lavanttal anrückte, da zogen sich die SA-Männer in Ostkärnten hart an der Grenze bei Lavamünd in einem befestigten Lager zusammen.

Doch der mit Maschinengewehren und Kanonen gewaltmäßig niedergehaltene Glaube siegt weiter und sollte dann doch eines Tages zur alles verzehrenden Flamme auflodern. Nach vier Jahren weiterer Unterdrückung, angesichts des wachsenden Niederganges und Zerfalls, schlug im März dieses Jahres endlich die mit heißem Herzen ersehnte Befreiungsstunde.

Das Kärtner Volk und besonders die Stadt Klagenfurth werden dem Stellvertreter des Führers einen Empfang bereiten, der der unbeugsamen Kraft dieses Grenzvolkes Ausdruck geben wird. An den frohen Minen der Menschen sieht man, mit welcher Bereitschaft sie diese Tage erleben. Aus den Gesprächen klingt die Selbstverständlichkeit des Opferganges um die Einigung des deutschen Volkes, der Stolz und die Freude über den endlichen Sieg und die Erwartung auf die nationalsozialistische Weihestunde mit dem Stellvertreter des Führers heraus.

**Feststadt Breslau.**

Das Straßenbild der schlesischen Hauptstadt hat sich mit würdigem Schmuck auf den Beginn des Deutschen Turn- und Sportfestes eingestellt. Links: Zwei junge Friesinnen in ihrer schmucken Tracht freuen sich auf ihre Mitwirkung am „Tag der Jugend". (Schirner-M.)

## Der Urlaub in Saisonbetrieben.

Mit der Einführung des Urlaubsmarkensystems hat der nationalsozialistische Staat einen völlig neuen Weg beschritten. Von jeher war es eine der sozialpolitischen Forderungen des Nationalsozialismus, jedem schaffenden deutschen Volksgenossen nach Möglichkeit bezahlte Freizeit zu gewähren. Dabei wurde als natürlich und selbstverständlich anerkannt, daß die Voraussetzung für den Erwerb des Urlaubsanspruches gewöhnlich einer bestimmten Beschäftigungszeit im gleichen Betrieb bedarf. Dieser Grundsatz führte jedoch im Bau- und Baunebengewerbe zu Härten, die durch den fortgesetzten berufsüblichen Wechsel der Beschäftigten in diesem Beruf bedingt waren.

Die 16. Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Mai 1936 wies nun einen Weg, indem sie die Reichstreuhänder der Arbeit ermächtigte, das Urlaubsmarkensystem im Baugewerbe einzuführen. Diese Tarifordnung wurde kurz darauf durch den dazu ersehenen Sondertreuhänder veröffentlicht und trat am 1. September 1936 in Kraft. Danach wird der Betriebsführer verpflichtet, für jedes Gefolgschaftsmitglied eine Urlaubskarte anzulegen und als zusätzliche Leistung zum Lohn für jede Lohnwoche Urlaubsmarken in Höhe von 2 v. H., bei Schwerbeschädigten von 3 v. H. und bei Jugendlichen von 4 v. H. des Bruttolohnes der betreffenden Woche einzukleben und zu entwerten. Die Verordnung über die Einführung des Urlaubsmarkensystems sieht nur für das Baugewerbe und die vom Sondertreuhänder zu bestimmenden Baunebengewerbe eine derartige Urlaubsregelung vor. Eine Erweiterung auf andere Saisonbetriebe ist darin nicht vorgesehen, da laut einer damaligen amtlichen Verlautbarung das System der Urlaubsmarkenregelung nur als Versuch zu werten war und erst die Auswirkung in der Praxis abgewartet werden mußte.

Die Erfahrung erweist nun ein über Erwarten gutes Funktionieren. Da taucht die Frage auf, ob man in dem Urlaubsmarkensystem eine für die Zukunft brauchbare Form der Urlaubssicherung auch für die übrigen Saisonbetriebe sehen kann. Was die Neuerungen im Urlaubsmarkensystem vom 1. Januar 1938 betrifft, die auf Grund der Erfahrungen der letzten anderthalb Jahre ergangen sind, so ist zunächst der sachliche Geltungsbereich auch auf das Eisenanstrich- und Entrostungsgewerbe ausgedehnt worden. Gewerbliche Arbeiter, die nicht unmittelbar am Bau tätig sind, die Boten und Pförtner, wurden aus dem persönlichen Geltungsbereich herausgenommen.

Bisher gab es nur zwei Ausnahmen, in denen Urlaubsgeld ohne Freizeit ausgezahlt werden konnte. Nämlich im Falle dauernder Erwerbsunfähigkeit oder Wechsels in einem Beruf, der das Markensystem nicht kennt. Ferner können beim Tode des Gefolgschaftsmitgliedes die Ehefrau, die Kinder oder die Eltern des Verstorbenen die Auszahlung des ausgelaufenen Geldes verlangen. Nun kann auch der, welcher einen mehr als 2½jährigen Arbeits- und Wehrdienst ableistet, die Auszahlung beanspruchen. Für die Einlösung bei Berufswechsel wird eine Bescheinigung des Betriebsführers verlangt, deren Richtigkeit vom zuständigen Arbeitsamt beglaubigt werden muß. In einer Reihe von Fällen ist ein Sonderfreigabevermerk des Reichstreuhänders vorgesehen. Wesentlich ist ferner die neugeschaffene Ersatzmöglichkeit für vernichtete Urlaubskarten. Die Höhe des Gesamturlaubsmarkenbetrages wird durch Ersatzurlaubskarten ausgewiesen, die bei Sonderfreigabevermerk durch den Reichstreuhänder von der Post eingelöst werden.

Was die Verfallfristen angeht, so ist vorgesehen, daß die Hinterbliebenen binnen dreier Monate das Urlaubsgeld fordern müssen. Die im übrigen gültige Verfallzeit von zwei Jahren wird nur durch Arbeitslosigkeit und Ableistung des Arbeits- und Wehrdienstes unterbrochen. Keine Unterbrechung tritt ein bei Inhaftnahme oder Verbüßung von Freiheitsstrafen.

## Ermäßigung der Luftpostzuschläge für Briefsendungen.

✓ **Berlin**, 23. Juli.

Die Deutsche Reichspost wird vom 1. August 1938 an die Luftpostzuschläge für Briefsendungen, die auf Verlangen des Absenders mit Luftpost befördert werden sollen, im Inland und nach europäischen Ländern allgemein erheblich herabsetzen. Auch bei einigen außereuropäischen Verbindungen tritt gleichzeitig eine Ermäßigung ein.

Im Inlandsdienst und nach der Freien Stadt Danzig beträgt der Zuschlag künftig nur noch 5 Rpf. für je 20 g, nach allen übrigen europäischen Ländern wird er auf 10 Rpf. für je 20 g herabgesetzt. Nach außereuropäischen Ländern fällt fortan die Erhebung des Mindestzuschlags von 15 Rpf. für Luftpostbriefsendungen bis 5 g bei den Verbindungen nach Aegypten, Algerien, Libyen, Marokko, Tunis, Saudisch Arabien, Levantestaaten, Palästina, Ostjordanland, Rhodus und Sporaden sowie nach den Vereinigten Staaten von Amerika weg; für Sendungen im Gewicht bis 5 g ist daher nur ein Zuschlag von 10 Rpf. zu entrichten.

Außerdem ermäßigt sich der Luftpostzuschlag für Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben nach Algerien, Marokko, Tunis, Levantestaaaten, Rhodus und Sporaden für je 25 g auf 10 Rpf.

## Gesamtverzeichnis der deutschen Handschriftenbestände in Arbeit.

✓ **Berlin**, 23. Juli.

Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Auftrag zu einer Bearbeitung der gesamten deutschen Handschriftenbestände gegeben. In ununterbrochener Folge sollen die Handschriftenschätze der deutschen Bibliotheken erschlossen werden, soweit noch keine Verzeichnisse vorliegen. Damit tritt dieses gesamtdeutsche Handschriftenverzeichnis unter dem Titel „Verzeichnis der Handschriften im Deutschen Reich" als drittes großes Gemeinschaftsunternehmen der deutschen Bibliotheken neben den „Deutschen Gesamtkatalog" und den „Gesamtkatalog der Wiegendrucke".

Das Verzeichnis, das bei Otto Harrassowitz, Leipzig, verlegt wird, erscheint in Teilen, die jeweils den Handschriftenbestand einer Bibliothek enthalten. Teil I erschließt die Sammlung der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau; er wird voraussichtlich 5 Bände umfassen. Teil Iá wird die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Graz enthalten. Für Teil III ist der Handschriftenkatalog der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg in Aussicht genommen. Weitere Teile werden sich je nach den Möglichkeiten der Bearbeitung anschließen.

Der vorliegende Plan wurde auf der Pfingsttagung der deutschen Bibliothekare in Passau unter gleichzeitiger Verteilung eines Probeheftes bekanntgegeben.

## Rote Verzweiflungsoffensive zusammengebrochen.

DNB **Bilbao**, 23. Juli.

An der Estremadura-Front konnten die Nationalen nach Ueberwindung hartnäckigen feindlichen Widerstandes den Guadiana-Fluß überqueren. An der Saguntfront nördlich von Niver schließt sich der Ring um die sowjetspanischen Truppen immer enger. — An der Katalonien-Front begann der Feind eine Offensive auf Sort und Pena Rolo, die aber im nationalen Feuer zusammenbrach. Zahllose Leichen von Sowjetspaniern bedeckten das Schlachtfeld. Nach Aussagen Gefangener hatten die Roten hier eine entscheidende Großoffensive vorbereitet, die aber im Bewußtsein der Aussichtslosigkeit schon in den eigenen Reihen auf erheblichen Widerstand gestoßen sei. Die Milizen brächten ihre Unzufriedenheit täglich offener zum Ausdruck.

Die nationale Luftwaffe bombardierte den Hafen von Denia, einige Munitionszüge zwischen Denia und Sagunt sowie den Bahnhof von Sagunt, der in Brand geriet. Bei Viver wurden mehrere sowjetspanische Flieger im Luftkampf abgeschossen.

# Breslau im Festschmuck.

## In Erwartung der Turner und Sportler.

× **Breslau**, 23. Juli.

Am Vorabend des Deutschen Turn- und Sportfestes brachte der Reichssender Breslau als Reichssendung ein Hörspiel um Friedrich Ludwig Jahn mit Staatsschauspieler Heinrich George in der Hauptrolle. Das Hörspiel, „Die Turnfehde", ließ vor den Hörern das tragische Schicksal des Turnvaters erstehen, der in vollkommener Verkennung seiner guten Absichten als Staatsfeind hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde.

Nach dieser Reminiszenz an die Zeit des Beginns der deutschen Turnbewegung muß das nun unmittelbar bevorstehende Deutsche Turn- und Sportfest um so gewaltiger wirken. Breslau, die schlesische Landes- und Gauhauptstadt, ist bereit, die Turner und Sportler aus nah und fern, von diesseits und jenseits der Grenzen würdig und festlich zu empfangen. Die Stadt ist in ein rot-grüngoldenes Farbenmeer getaucht. Zu dem Rot der Flagge des Dritten Reiches und der Reichsbundflagge gesellen sich die mit Goldbändern durchzogenen Tannengirlanden, die im Stadtzentrum quer über den Straßen hängen und die Feststraßen von Fahnenmast zu Fahnenmast einsäumen. Stadtverwaltung, Unternehmungen und Einwohner sind in einen edlen Wettstreit getreten, den Straßen, Plätzen und Häusern einen Flaggen- und Girlandenschmuck zu geben, wie er bisher noch nie vorhanden war. Von den Bahnhöfen angefangen, zieht ein Netz von besonders festlich geschmückten Straßen durch die Innenstadt nach dem Sportfeld hinaus. Die im Hinblick auf das Deutsche Turn- und Sportfest neu errichteten großen Bauten sind rechtzeitig fertiggestellt worden und auch die Ausschmückung der Sportanlagen ist schon beendet. Ein Wald von Hakenkreuz-, Reichsbund- und Stadtflaggen umsäumen jetzt die zahlreichen Spezialsportstätten des Hermann-Göring-Sportfeldes.

Am Vortage des Turn- und Sportfestes herrschte regstes Leben auf dem weiträumigen Sportgelände. Gegenstände des täglichen Bedarfs wurden in großen Mengen für die Verpflegung der Turner und Sportler angefahren und überall waren noch Proben für Aufmärsche und Darbietungen im Gange. In der Stadt selbst herrscht gleichfalls regstes Leben und Treiben, obwohl die lange Strecke der 240 Sonderzüge erst heute noch einzulaufen beginnt, der Hauptstrom sogar erst am Mittwoch und Donnerstag der kommenden Woche einsetzt. Breslaus Bevölkerung ist in gespanntester Erwartung und besichtigt mit stolzer Freude die prächtige Ausschmückung der Stadt, vor allem die Zentren der kommenden Veranstaltungen, den Schloßplatz und die Jahrhunderthalle, das Sportfeld selbst und auch den Ring mit dem ehrwürdigen Rathaus, an dessen Ostseite die 17 Gaue des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen durch ebenso viele weiße Pfeiler mit Goldinschrift gleichsam zur Parade aufmarschiert sind. Der DRL-Adler, der auch die Pfeiler krönt, ist in riesiger Ausführung an allen bemerkenswerten Punkten der Stadt zu sehen und gibt zusammen mit Sportplastiken auch abseits der Kampfstätten dem Straßenbild der Feststadt das Gepräge.

Der Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten, der schon zu Beginn dieser Woche in Breslau eingetroffen ist und am Mittwoch mit der Eröffnung der ersten deutschen Sportausstellung den Auftakt zu dem großen Fest der Leibesübungen gab, besichtigte am Vortage des Festes das Lager der 600 Arbeitsdienstmänner, die während der Festwoche zur Herrichtung der einzelnen Wettkampfstätten eingesetzt werden. Am Donnerstag hatte der Reichssportführer dem Lager des BdM einen Besuch abgestattet, denn die schlesische Hitlerjugend eröffnet den sportlichen Teil des Festes mit ihrem Gebietssportfest. Zusammen mit dem Sternflug des NSFK zur schlesischen Gauhauptstadt bildet es den eigentlichen Auftakt des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938, das in der kommenden Woche die Blicke aller Deutschen wieder einmal, wie im vergangenen Jahr bei dem Deutschen Sängerbundesfest, nach der Grenzmark Schlesien im deutschen Osten richtet.

# „Klare Verhandlungsgrundlagen schaffen"

## Auf die absolute Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen kommt es an!

:: **Prag**, 23. Juli.

Der Prager Ministerrat nahm, wie das Tschecho-Slowakische Pressebüro meldet, in seiner Sitzung am Freitag den Bericht des Ministerpräsidenten über die Verhandlungen des politischen Ministerkomitees sowie über die gesamte politische Lage zur Kenntnis. Freitag vormittag und nachmittag tagte der Parlamentarische Koalitions-Sechserausschuß und beriet die ganze Vorlage über die Landesselbstverwaltung.

Die „Rundschau", das Blatt Konrad Henleins, schreibt unter der Ueberschrift „Klare Verhandlungsgrundlagen schaffen" u. a.:

Zum Nationalitätenstatut und den beiden anderen Regierungsentwürfen kann die Sudetendeutsche Partei heute leider noch immer nicht Stellung nehmen, da ihr die offiziellen Grundlagen noch nicht zur Gänze überreicht wurden. Zu dem aber, was bisher schon über den Inhalt dieser drei Regierungsentwürfe in die Oeffentlichkeit durchsickerte, können wir nur in der Form einer allgemeingehaltenen Warnung Stellung nehmen. Man versuche es nur ja nicht mit einer verbesserten Neuauflage des so kläglich gescheiterten Werkes vom 18. Februar 1937 (Uebereinkommen der Prager Regierung mit den sogenannten deutschen Aktivisten. Die Schriftleitung). Die Erfahrungen mit diesem seinerzeit so großspurig angekündigten Befriedungswerk waren derart schlecht, daß sich auf deutscher Seite wohl kaum noch ein einziger Politiker finden dürfte, der sie noch einmal erleben möchte. Der tiefere Grund für das Scheitern der Politik des 18. Februar war nicht bloß der geringe Umfang der Zugeständnisse, war auch nicht nur der unzulängliche Verhandlungspartner auf sudetendeutscher Seite, war auch nicht bloß das Fehlen jeglicher gesetzmäßiger Verankerung — der tiefere Grund war das absolute Verkennen der innerstaatlichen und internationalen Lage. Gescheitert ist der 18. Februar letztlich an dem Irrglauben, einige wenige spürbare nationale Zugeständnisse könnten hinreichen, um die unnatürliche Nationalstaatideologie aus dem Feuerbereich der Kritik aller nichttschechischen Völker und Volksgruppen des Staates zu rücken. Wir können es nur immer und immer wieder betonen, eine Regelung der Nationalitätenfrage ist mit der Aufrechterhaltung des Nationalstaatbegriffes der Tschechen unvereinbar.

Die Frage, ob man im Rahmen der Nationalstaatideologie den nichttschechischen Völkern und Volksgruppen etwas größere oder etwas geringere Zugeständnisse macht, kann wohl auf das Tempo der Entwicklung einen begrenzten Einfluß haben. An das Grundproblem des Staates reichen solche Versuche aber nicht heran.

Gelöst kann dieses Grundproblem nur werden, wenn man durch einen gründlichen Staatsumbau jenen nichttschechischen Völkern und Volksgruppen das Gefühl der Inferiorität nimmt, bloß als mehr oder minder unerwünschtes Beimengsel zu einem Nationalstaat der Tschechen betrachtet zu werden. Auf die absolute Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen kommt es an, seit es jedem nichttschechischen Staatsbürger klar geworden ist, daß trotz verbürgter Gleichberechtigung aller Staatsbürger die auf den tschechischen Parteien gebildete „Mehrheit" jederzeit in der Lage ist, in die ureigensten volklichen Bereiche der Nichttschechen empfindlichst einzugreifen.

## Zauberkünstler in Prag.

+ **Prag**, 23. Juli.

Wie die halbamtliche „Prager Presse" mitteilt, läßt Ministerpräsident Dr. Hodza das von der polnischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei über ihre Wünsche und Forderungen unterbreitete Memorandum von den zuständigen Ressorts überprüfen. Heute könne man, wie das Blatt meldet, feststellen, daß der Mehrheit der in der Denkschrift enthaltenen Punkte entsprochen wurde, so daß die Wünsche der polnischen Nationalität zum überwiegenden Teil erfüllt worden sind. (?)

Das dem Vorsitzenden der Regierung überreichte Memorandum betreffe zumeist Schulforderungen und Berücksichtigung der polnischen Wünsche in der Sprachenfrage sowie kulturelle Angelegenheiten.

## Wieder tschechische Rüpeleien.

### Bürgermeister provoziert Ausschreitungen.

+ **Prag**, 23. Juli.

In Brüsau, in Nordmähren, einem kleinen Städtchen von 70 v. H. deutscher Mehrheit, haben tschechische Burschen auf offener Straße einen reichsdeutschen Staatsbürger aus Wien überfallen und versucht, ihm seine weißen Strümpfe herunterzureißen. Besonders bemerkenswert ist, daß der tschechische Bürgermeister der Stadt zu diesem Ueberfall angespornt hat. Nur dem Hinzukommen deutscher Einwohner war es zu verdanken, daß der Ueberfallene nicht von den tschechischen Strolchen schwer mißhandelt wurde.

## Folgen der tschechischen Mobilisierungsmaßnahmen.

× **Prag**, 23. Juli.

Vor Brandeis an der Elbe überschlug sich in einer Kurve der aufgeweichten Straße ein mit zwölf Soldaten besetzter Militärlastwagen, wobei vier Mann leicht und zwei schwer verletzt wurden, während ein weiterer bei dem Unglück ums Leben kam. Bei Großkuchelbad in der Nähe von Prag stieß ein Militärpersonenkraftwagen gegen ein aus der Gegenrichtung kommendes schweres Lastauto. Alle drei Insassen des Militärautos, ein Kapitän, ein Leutnant und ein Soldat, wurden verletzt und ins Militärhospital übergeführt.

## Vier deutsche Alpinisten bei der Bezwingung der Eiger-Nordwand.

DNB **Grindelwald** (Schweiz), 23. Juli.

Vier deutsche Alpinisten sind, nachdem die Witterungsverhältnisse etwas stabil geworden sind, in die Eigernordwand aufgestiegen, um trotz aller Fehlschläge früherer Kameraden die Bezwingung der gefährlichen Wand zu versuchen.

Am Donnerstagfrüh stieg die Wiener Seilschaft Herrer und Karsparck in die Wand ein und verbrachte die Nacht zum Freitag oberhalb des zweiten Schneefeldes auf ungefähr 3300 Meter Höhe, um am Freitag von hier den Aufstieg fortzusetzen. Die zweite Seilschaft, die die Münchener Förg und Heckmeier umfaßt, verließ ihr Zeltlager oberhalb von Alpiglen während der Nacht vom Donnerstag zum Freitag um 1 Uhr und holte die erste Seilschaft am Freitagvormittag um 11,30 Uhr oberhalb des zweiten Schneefeldes ein. Dann stiegen sie gemeinsam zu dem im letzten Jahr erreichten höchsten Punkt auf.

Die Nacht zum Sonnabend verbrachten die vier deutschen Alpinisten auf einer Höhe von etwa 3300 bis 3400 Metern. Der Eiger ist wieder nebelfrei, das Wetter prächtig und seit den frühen Morgenstunden kann man von Grindelwald aus beobachten, wie alle vier den Aufstieg durch einen Kamin fortsetzen. Gegen 9 Uhr vormittags hatten sie eine Höhe von 3500 Metern erreicht und befanden sich damit etwa 100 Meter oberhalb der im letzten Jahr erreichten Stelle.

Von Grindelwald aus wird der Weg der Bergsteiger aufmerksam verfolgt. Die in der Umgebung aufgestellten Telestope sind fortwährend besetzt, um alle Einzelheiten der Kletterarbeit der kühnen deutschen Alpinisten zu beobachten.

## „Memeler Dampfboot" verboten.

DNB **Memel**, 23. Juli.

Wegen der Wiedergabe der Rede des Abgeordneten Bingau im Memellandtag verbot die Zensur das Erscheinen der Freitagausgabe des „Memeler Dampfboot".

## Keine Ueberfüllung der österreichischen Kurorte.

DNB **Berlin**, 23. Juli.

Entgegen vielfach verbreiteten Gerüchten wird vom Reichsausschuß für Fremdenverkehr mitgeteilt, daß die österreichischen Bade- und Kurorte keineswegs überfüllt sind. Für Erholung suchende Zureisende aus dem Altreich bestehen genügend Möglichkeiten für die Unterkunft zu angemessenen Preisen.

## Das war das Luftschiff „Schütte-Lanz".

### Gespräch mit Geheimrat Prof. Dr. ing. h. c. Johann Schütte.

Johann Schütte, der berühmte Schöpfer des im Weltkriege neben den „Zeppelinen" höchst erfolgreichen Luftschiffsystems „Schütte-Lanz", von dem Deutschland im Kriege 22 Stück besaß, ist kürzlich aus seinem Berliner Lehramt geschieden. Aus diesem Anlaß hatte unser Mitarbeiter eine Unterredung mit dem hochverdienten Gelehrten.

Das neue Deutschland hat in wenigen Jahren unendlich viel Zerstörtes wieder errichten und wieder erneuern können, aber es gibt Dinge, die der falsche Friedensvertrag von 1919 vollkommen zerstört hat. Zu diesen wertvollen Besitztümern Deutschlands, die für immer dahin sind, gehört das Luftschiff „Schütte-Lanz", das zweite deutsche Starrluftschiff-System, das sich im Kriege den gleichen unvergänglichen Ruhm erworben hat, wie das Luftschiffsystem des Grafen Zeppelin.

Der Schöpfer dieses zweiten erfolgreichen Luftschiffsystems, Geheimrat Prof. Dr. ing. h. c. Johann Schütte, bis vor kurzem Inhaber der ordentlichen Professur für Schiffbau an der Berliner Technischen Hochschule, der diese Tatsache mit nüchternen Worten erklärt, zuckt die Achseln und sagt: „Was hilft alles Klagen? Das ist nun einmal vorbei! Und niemand kann es ändern. Wir haben elf Jahre lang für Deutschland gearbeitet, wir haben damals für Heer und Marine 22 Luftschiffe gebaut, unsere Schiffe haben England in Schrecken gesetzt; die Konstruktionseigentümlichkeiten meines Systems, die durch den Machtspruch der höchsten Behörden der alten Wehrmacht auch dem Zeppelinluftschiff zugute gekommen sind, die Anwendung der zuerst von mir festgelegten Stromlinienform auf das Luftschiff nebst anderen Neuerungen haben alle deutschen Luftschiffe, auch die „Zeppeline", erst befähigt, im Luftangriff London zu erreichen; auch heute noch steckt das Wesentliche meiner Bauweise mit in den Erzeugnissen der Friedrichshafener Luftschiffwerft.

Ich werde niemals mehr Luftschiffe bauen, obwohl die Luftschiffe mit den Buchstaben „S-L" im Jahre 1919 den damals erreichbaren Höchstgrad von Vollkommenheit im Weltluftschiffbau erzielt hatten. Mein Werk ist durch Versailles bis in alle Wurzeln zerstört und kann mit keinem Mittel mehr erneuert werden, weil nichts mehr davon übrig ist als das, was damals an Neuerungen und an Bauerfahrungen mit in das Zeppelinsche Luftschiff übergegangen ist. Meine Luftschiffwerften in Mannheim und Zeesen bei Berlin sind vom Erdboden verschwunden, desgleichen meine Flugzeugfabriken, in denen mit die besten Kriegsflugzeuge des deutschen Heeres im Weltkrieg gebaut waren. Wir haben 1919 alles selbst kaputtschlagen müssen: zwei im Bau befindliche große Luftkreuzer und 100 fertige Kriegsflugzeuge. Ein Millionen-Unternehmen, eine Werkstätte deutscher Präzisionsarbeit wurde in ein Nichts aufgelöst, und unsere eigenen Arbeiter haben den Vorschlaghammer nehmen müssen, um das Zerstörungswerk zu vollführen! Das heißt: nicht unsere eigentliche alte, treue Gefolgschaft. Die hat sich damals geweigert, das Werk ihrer eigenen Hände zu vernichten. Sondern neue Arbeitskräfte, die wir eigens für teures Geld dazu einstellen mußten, die Erzeugnisse ihrer Arbeitskameraden in Atome zu zerschlagen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen. Zwei Luftschiffe und 100 Flugzeuge! Das war keine Kleinigkeit! Die Luftschiffe haben wir gerade noch beseitigt, ehe die Rheinlandbesatzung sie vorfinden konnte. Aber schwer genug ist es uns geworden, — ich selbst habe es nicht fertig gebracht, dabei zu sein — —!"

Als Johann Schütte im Jahre 1908, damals der Lehrer für Schiffbau in der Danziger Hochschule, angeregt durch Zeppelins Echterdinger Luftschiff-Unglück, nach Ablehnung seiner Verbesserungsvorschläge durch den Grafen Zeppelin, daran ging, nicht mehr auf dem Wege des Experiments, wie der alte Graf, sondern mit dem wissenschaftlichen Rüstzeug des Gelehrten, ein vollkommeneres Starrluftschiff zu bauen, wollte er dem Vaterlande dienen, und das ist ihm gelungen. Ein Schicksal, gegen das nichts zu tun war, hat dieses Werk dann vernichtet, und der Geheime Regierungsrat und Hochschullehrer kehrte in sein altes Lehramt zurück und lehrte die Jugend wieder den Bau von Wasserschiffen. Die große Zeit seines Lebens und seiner Arbeit wurde zur Episode.

Der weißhaarige Mann, der dies erzählt, hat ein Lebensabenteuer erlebt, wie kein anderer Mann auf dieser Welt. Vor 20 Jahren kreuzten die stolzen silbergrauen Riesenluftschiffe, die seinen und seiner Werft Namen trugen, den Himmel. Auf die Frage, ob denn auch wirklich gar keine Möglichkeit der Wiederaufnahme des Baues von „S-L"-Luftschiffen mehr bestünde, erwidert der Gelehrte verneinend: „Dafür ist es zu spät! In dieser Epoche des Luftschiffbaues verkörpert sich in dem Luftschiff des Systems „Zeppelin" die gesamte Erfahrung der Welt im Luftschiffbau und in der Luftschiffführung. Es hätte keinen Sinn, damit konkurrieren zu wollen". Die einzige Genugtuung, die dieser vom Schicksal ungebeugte Mann hat, ist das Bewußtsein, daß das Ergebnis seiner Lebensarbeit in dieser Endsumme, die „Zeppelin" heißt, mitenthalten ist und darin einen beträchtlichen Bestandteil ausmacht. Der frühere Generalinspekteur des Militär-Verkehrswesens, General Freiherr von Lyncker, hat es dem Schütte-Lanz-Luftschiff zweifelsfrei bescheinigt.

Johann Schütte, im letzten Frühling 65 Jahre alt geworden, hat die Altersgrenze der Hochschullehrer überschritten und ist daraufhin vor kurzem aus seinem Berliner Lehramt geschieden. Der Führer und Reichskanzler und der Reichsminister für Luftfahrt haben ihm in überaus ehrender Form den Dank des Reiches für sein Wirken ausgesprochen und ihn besonders gebeten, seine Lehrtätigkeit auch nach seinem Uebertritt in den Ruhestand fortzusetzen. So wird der deutschen technischen Wissenschaft und der studierenden Jugend die unschätzbare Wirksamkeit dieses bedeutenden Mannes, Gelehrten und Ingenieurs, wie man hoffen darf, noch für längere Zeit erhalten bleiben.

Johannes Moeller.

## Polnisches Verkehrsflugzeug in Rumänien abgestürzt.

### Sämtliche vierzehn Insassen tot.

DNB **Bukarest**, 23. Juli.

Am Freitagnachmittag stürzte ein polnisches Verkehrsflugzeug bei Stulpikanij in der Bukowina ab. Sämtliche 14 Insassen des Flugzeuges wurden getötet. Es handelt sich um ein Lockheed-Flugzeug der polnischen Fluggesellschaft Let, das die Strecke Helsinki-Warschau-Bukarest beflog. Die Maschine war nach einer planmäßigen Zwischenlandung in Czernowitz um 17 Uhr von dort zum Weiterflug nach Bukarest gestartet und stürzte etwa 45 Minuten später aus bisher unbekannten Gründen ab. Der Unglücksort liegt 20 km von der Stadt Kimpolung entfernt. An Bord befanden sich zehn Fluggäste und vier Mann Besatzung. Unter den Passagieren befanden sich ein japanischer Hauptmann, der Kommandant des Flughafens von Czernowitz und ein rumänischer Pilot.

B. V. Bl. 24.7.1938

# Der Zauber von Bayreuth.

## Spaziergänge in der Festspielstadt.

Von

**Sophie Rützen.**

**Vom 24. Juli bis 19. August finden wieder die Bayreuther Bühnenfestspiele statt, die in diesem Jahre ihre besondere Weihe durch die 125jährige Wiederkehr des Geburtstages Richard Wagners erhalten. Das Programm bringt neben zwei geschlossenen „Ring“-Aufführungen „Tristan und Isolde“ und „Parsifal“.**

Im Herbst des Jahres 1935 durchquerte ein Wanderer das Fichtelgebirge. Es war der junge Kapellmeister Richard Wagner. Als er den letzten Waldsaum hinter sich gelassen hatte, blieb er voll Entzücken stehen. Vor ihm lag das Land im Abendglanz. Wie Kulissen standen die Höhen ringsum, aus den Feldern stiegen die Lerchen, und drunten im Talkessel hob eine Stadt ihre alten Türme und Dächer ins Abendlicht: Bayreuth.

Dreiunddreißig Jahre später sucht Richard Wagner die deutsche Stadt, die so schön und naturverbunden sei, daß sie würdig wäre, das Festspielhaus des deutschen Volkes zu erhalten. Da steigt eine Vision vor ihm auf. Er sieht sich als jungen Kapellmeister aus dem Walde treten, sieht im Geiste die alte fränkische Stadt im sonnendurchwobenen Abenddunst und erinnert sich deutlich des freudigen Entzückens, mit dem er damals der Stadt zueilte. Frau Cosima schlägt im Konversationslexikon nach und findet, daß die alte markgräfliche Residenz eine Stadt von 20 000 Einwohnern sei, daß sie zugleich das schönste Barocktheater mit der größten Bühne Deutschlands besitze. Richard Wagner faßt seinen Entschluß: Bayreuth wird Festspielstadt.

Auf dem Hügel, von dem aus er zum ersten Male Bayreuth erblickte, hat Wagner das Festspielhaus bauen lassen. Es gibt kein Theatererlebnis, das dem von Bayreuth gliche. Das kommt daher, weil nach des Meisters Wunsch die Umgebung des Festspielhauses so naturnah geblieben ist, wie sie damals war, als er den Plan zum Theater schuf. Noch heute steigt man durch Grünen und Blühen empor zum Festspielhügel. Noch heute wogen die Kornfelder um das Theater, und die großen Bäume der Alleen rauschen im Wind. Wer in der Pause zwischen den Akten heraustritt ins Freie, der sieht zu seinen Füßen die Stadt im Tal, kann ein gutes Stück in den Wald hineinwandern. Der Klang der Fanfaren, die mit dem Siegfriedmotiv zum nächsten Akt rufen, dringt auch in den Wald.

Als 1913 Wagners 100. Geburtstag gefeiert wurde, wollten glühende Wagnerverehrer, denen das ursprüngliche Festspielhaus zu einfach dünkte, einen neuen monumentalen Theaterbau errichten lassen. Der Plan kam glücklicherweise nicht zur Ausführung. Denn es wurde von den Sachverständigen festgestellt, daß es, wenn dieses Theater einem neuen Bau weichen müsse, nie mehr ein Opernhaus von solcher wunderbaren Akustik geben werde.

Wagner, der umfassend geniale Mensch, hat, wie durch Eingebung, auch das Problem der vollendeten Akustik gelöst. Sein Festspielhaus ruht auf gewaltigen Holzpfosten, die dem, der einmal die Grundfesten des Theaters durchwandern durfte, schier urweltlich vorkommen. Auch die Säulen im Zuschauerraum sind verkleidetes Holz. So ist das ganze Haus gleichsam ein einziger großer Resonanzboden, der dem Ton die Schwingung verleiht. Theaterbauer aller Länder haben das Bayreuther Festspielhaus untersucht und begeistert dieses Wunder der Akustik bezeugt.

Ein Wunder aber ist auch Bayreuths anderes Theater, das alte markgräfliche Opernhaus, das seit seiner behutsamen Erneuerung 1936 bei festlichen Anlässen wieder in seinem alten Glanz erstrahlt. Die Zeit des Barock war eigentlich schon vorüber als Guiseppe Galli-Bibiena nach Bayreuth kam, um diesen prachtvollen Bau mit seinen köstlichen Dekorationen zu errichten. Wenn die Tür der Mittelloge geöffnet ist, dann sieht man vom Foyer aus den preußischen Adler. Er erinnert daran, daß die Schöpferin des Theaters die Markgräfin Wilhelmine war, die Schwester Friedrichs des Großen.

Das ist ja der Zauber von Bayreuth, daß es eine Schöpfung großer Menschen ist! So ist es eine Stadt, die nicht nur das Auge entzückt, sondern auch das Herz erwärmt. Erinnerung liegt hier über allem.

Das Bayreuth des 18. Jahrhunderts schuf die große Markgräfin, deren Bild wir in der Eremitage, ihrem Märchenschloß, finden. Als Friedrich der Große seine Schwester besuchte, war er begeistert von diesem Schloß. „Madame“, sagte der König — und das war die größte Anerkennung, die er geben konnte, „Ihre Eremitage möchte ich mitnehmen nach Berlin!“ Nun, das ging nicht an. Aber gleichsam ein Stück Bayreuth wanderte doch nach Berlin: der Baumeister Gontard, der die entzückenden Bayreuther Palais gebaut hatte und nun der Baumeister Friedrichs des Großen wurde. In Bayreuth steht noch sein Wohnhaus — eine letzte Erinnerung an diesen großen Baumeister des 18. Jahrhunderts.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es Richard Wagner, der Bayreuth wandelte. Er machte aus der Markgrafenstadt die berühmte Festspielstadt, die alle Großen der Erde zu Gast gesehen hat. Das neue Bayreuth mit dem Haus der Deutschen Erziehung, mit der Ludwig-Siebert-Festhalle, ist eine Schöpfung des frühverstorbenen ersten Gauleiters der Ostmark — Hans Schemm.

Erinnerungsstätten sind heute auch schon die Richard-Wagner-Stätten. Der Meister kam 1872 nach Bayreuth. Den ersten Sommer verbrachte er mit den Seinen im Hotel Fantaisie bei Bayreuth. Dort wird noch das Zimmer gezeigt, in dem er die Orchesterskizze zur „Götterdämmerung“ vollendete. Dann wohnte die Familie Wagner in der Dammallee, bis sie im Frühjahr 1874 in Haus Wahnfried einzog. Beinahe zehn Jahre noch hat Wagner hier im glücklichen Familienkreis verlebt, und hier fand sein Schöpfertum die Krone. Der „Parsifal“ wurde im Saal des Hauses Wahnfried zum ersten Male dem Freundeskreis vorgelesen; hier empfing der Meister die jubelnden Glückwünsche nach der Uraufführung seines Weihefestspiels im August 1882.

Die historischen Räume in Wahnfried sind so erhalten, wie der Meister sie bewohnte. Der Flügel, an dem Wagner und Liszt spielten, steht in der Halle; in der Bibliothek mit den kostbaren Bänden liegt auf dem Schreibtisch sogar noch sein Fahrplan.

Es war Wagners Wunsch, in seinem Garten, dort, wo er in den Hofgarten übergeht, begraben zu werden. Er selbst hatte die Stelle gewählt und stand oft in Gedanken vor dem Fleckchen Erde, das einst seine sterblichen Reste bergen würde. Ein einfacher, efeugeschmückter Stein deckt die Gebeine Richard und Cosima Wagners. Die Vögel im Garten singen über dem Grab, ringsum stehen die kleinen Grabmäler der Wagnerschen Hunde. Richard Wagner, der große Freund der Tiere, wollte seine getreuen Hunde auch im Tod nahe wissen. Unweit von Haus Wahnfried findet man Stätten anderer großer Bayreuther: Das Haus Hans von Wolzogens, des Getreuen Wagners, der erst vor einigen Wochen starb, dann schräg gegenüber das Haus, in dem Franz Liszt seinen letzten Atemzug tat, und noch ein paar Schritte weiter das Haus Chamberlains, des „Sehers des Dritten Reiches“.

Wer Wagners Leben von seiner Geburt an bis zum Tod verfolgen will, wer Einblick gewinnen will in sein Schaffen, wird die Richard-Wagner-Gedenkstätte im Neuen Schloß besuchen. In mehr als zwanzig Sälen ist das Schaugut aufgestellt, die Stätte birgt eine Fülle kostbarster Manuskripte und Originalpartituren. Von den Wänden grüßen die Bilder von Richard Wagners Ahnen, Briefe von Wagner sind vorhanden, sogar sein Steckbrief, als er während der Revolution 1848 aus Dresden fliehen mußte.

Wer darüber hinaus aber auch noch erleben will, wie Wagners Künstlergeist immer noch lebendig ist, wie auch heute noch echte Künstlerlaune sprüht, der besuche am Abend die „Eule“ im kleinen Gäßchen. Sie ist das berühmte Künstlerlokal von Bayreuth, ein winziger Raum, in dem sich alles voll Fröhlichkeit zusammendrängt. Wagner selbst mit seinen Künstlern saß beim „Angermann“; als aber diese historische Stätte dem Neubau der Post weichen mußte, zogen die Künstler zur „Eule“. Auch Siegfried Wagner war jeden Abend hier und saß mitunter, wenn es keinen Platz mehr gab, wie die anderen Künstler auf der Treppe. Die Wände der „Eule“ sind über und über bedeckt mit Bildern von berühmten Sängern und Sängerinnen vergangener Tage; die heutigen Berühmtheiten sitzen an den Tischen.

Viele lustige Geschichten laufen um von der „Eule“, von der sich die Künstler nur schwer trennen. Fast wäre es nötig, sie durch einen Machtspruch zu Bett zu schicken, so wie es damals üblich war, als Richard Wagner noch lebte. Fanden seine Sänger einmal wieder gar nicht nach Hause, so erschien er in Nachtmütze, umgehängtem Mantel und einer Laterne in der Hand. „Hört Ihr Herren und laßt Euch sagen . . .“ sang er als „Meistersinger“-Nachtwächter und drohte mit seinem Spieß. Bis er geendet hatte, waren alle verschwunden, und die „Eule“ lag leer und still, grad wie die Meistersingergasse in der spukhaften Johannisnacht . . .

B. V. Bl. 24.7.1938

# Zollbeamte als Kunstsachverständige.

## Die reichsten Schmuggler der Welt.

Wenn einer der großen Ozeanriesen in Hoboken, Newyork, an seinem Dock angelegt, warten unten schon viele Leute auf die Ausbootung der Passagiere. Väter, Mütter, Tanten, Onkel, Schwiegerväter, Schwiegermütter, winken mit den Taschentüchern, schwenken ihre Blumensträuße und versuchen aus einer Entfernung von dreißig bis vierzig Metern, eine Unterhaltung in Gang zu bringen.

Aber ehe diese Amerikanerinnen und Amerikaner sich wieder in die Arme ihrer Lieben werfen können, müssen sie sich selbst und ihr Gepäck den prüfenden Blicken von Männern in blauen Uniformen unterwerfen, die, die beschirmte Mütze keck über ein Ohr gesetzt, mit berechnenden, kühlen Augen die den Fallreep verlassende Menschenmenge betrachten.

### Ein Teppich aus der Zeit Mohammeds.

In einem langen Schuppen stehen die Tische, auf die die Gepäckträger das manchesmal sehr umfangreiche Gepäck der Heimkehrenden hinwerfen.

Da steht ein dicker Herr. Er ist aufgeregt. Er diskutiert eifrig mit einem jüngeren Zollbeamten. Dieser ist ruhig, höflich und gewandt. Vor den beiden auf dem Tisch liegt ein Teppich, ein sogenannter Gebetteppich. Er soll verzollt werden. Der Herr protestiert. „Das ist ein Kunstwerk, ist schon zur Zeit Mohammeds gewirkt worden. Ich habe es zu einem lächerlich billigen Preis erstanden. Im Vertrauen gesagt, auf Schleichwegen!“ Der Beamte lächelt still. „Meiner Meinung nach ist dieses Stück nicht älter als ein Jahr“, sagt er. „Es wird Sie aber nicht viel kosten, sagen wir zwanzig Dollar.“ Der Herr ist empört. Wenn er schon bezahlen soll, dann möchte er wirklich bezahlen. Er möchte seinen Verwandten sagen, daß er einen horrenden Zoll für die kostbare Antiquität bezahlen mußte. Aber der Beamte bleibt kühl. „Wir werden die Brücke unserer Schätzungskommission überweisen. Sie kommen vielleicht morgen um zehn Uhr dorthin. Wir haben da Sachverständige, die sich nicht irren. Meiner Meinung nach ist das Stück nicht mehr wert als achtzig bis hundert Dollar.“

Der dicke Herr ist niedergeschlagen. Er hat ungefähr tausend Dollar für diesen Teppich an einen Händler in Saloniki bezahlt, der versicherte, er stamme aus dem Jahre 700 unserer Zeitrechnung. Seine Freude an den anderen Schätzen, die er auf dieser Reise um die Welt erworben hat, ist verdorben. Es ist tatsächlich von diesen Experten im amerikanischen Zolldienst festgestellt worden, daß beinahe alle Amerikaner, die zu Hause die kühlrechnendsten Geschäftsleute sind, sowie sie nach Europa, Asien und Afrika kommen, ihre praktische Vernunft verloren zu haben scheinen. Denn überall dreht man ihnen gefälschte Antiquitäten für den vier- bis zwanzigfachen Wert des Stückes an.

### Pariser Modellkleider und unverzollte Diamantringe.

Jetzt erscheint eine junge Frau. Sie sieht sehr gepflegt und elegant aus. Der Herr, der sie abgeholt hat, ist ein bekannter Mann in der Wall Street. Die blickt den jungen Zollbeamten, der sich daran macht, ihr Gepäck zu durchsuchen, mit hoheitsvoller, etwas verächtlicher Miene an, die sich aber sofort in eine der Empörung verwandelt, weil dieser ihren wundervollen Zobelmantel ins Auge faßt und behauptet, daß sie ihn in Europa gekauft habe.

„Ja, aber er ist für meinen persönlichen Gebrauch. Ich habe ihn schon sechs Monate getragen.“ Der Beamte lächelt nicht einmal. Er schreibt eine Zahl auf einen Block und fragt dann, ob die Dame, die Diamanten- und Rubinringe, die sie an ihren schlanken weißen Fingern trägt, in Newyork gekauft habe, und ob sie das durch Rechnungen von amerikanischen Juwelieren belegen kann. Die Dame wird bleich.

Das Gepäck wird revidiert. Trotz des Protestes des angesehenen Mannes von der Wall Street recht gründlich. Ein großer Stapel von Wäsche und echten Pariser Modellkleidern türmt sich auf der einen Seite des Beamten. In der Hand hat er ein gedrucktes, mit der Hand ausgefülltes Dokument. Die von der Dame ausgefüllte Zollerklärung. Mit dem Bleistift hakt er jeden Gegenstand ab, der darauf verzeichnet ist. Er überhört die hysterischen Proteste der jungen Frau, das ärgerliche Gebrumm ihres Mannes. Er achtet nicht auf die Worte: „Das ist doch getragen. Ich muß doch in Paris etwas anzuziehen haben . . .“ Sein Gesicht ist unbeweglich, als er der Dame erklärt, daß er sie verhaften muß, wenn ihr Mann nicht eine hohe Kaution stellt. Der Mann sieht verstört aus. Er betrachtet seine leichtsinnige Frau nicht mehr mit wohlwollenden Blicken. Er reißt wütend ein Scheckbuch aus der Tasche. Die beschlagnahmten Sachen werden fortgetragen. Die Frau wird zu einer sehr, sehr hohen Geldstrafe verurteilt werden wegen des Versuches, die Zollbehörde zu betrügen. Sie ist immens reich. Es hätte ihr nicht das geringste ausgemacht, den Zoll zu bezahlen. Aber das Betrügen des Staates ist ein Sport, dem selbst die reichsten Amerikaner gern huldigen.

Der Zollbeamte versucht ihr das Dumme ihres Tuns zu erklären. Ihr zu sagen, daß sie all diese Dinge, die sie aus Paris mitgebracht hat, einschließlich der Pariser Modellkleider, in Newyork hätte kaufen können. Für sehr wenig mehr Geld, als sie in Paris bezahlt hat. Und daß sie jetzt mit Zoll und Strafe den fünffachen Wert der Dinge bezahlen muß. Die Frau verläßt vollständig gebrochen den Zollschuppen.

Solche Szenen wiederholen sich beinahe täglich in diesem Zollschuppen. Männer und Frauen der reichsten und angesehensten Stände Amerikas müssen sich wie Verbrecher behandeln lassen, weil sie sich für so intelligent hielten, daß sie glaubten, die Sachverständigen der amerikanischen Zollbehörde betrügen zu können.

### Reiche Menschen, die aus Sport betrügen.

Männer, die Geschäftsreisen nach Europa unternehmen, lassen sich oft von ihren Frauen überreden, Dinge mitzubringen, für die sie keinen Zoll bezahlen wollen. Und manchesmal werden auch unschuldige Damen mit in diese Betrugsmanöver verwickelt, wenn die Männer, die Pariser Kleider und Mäntel für ihre Angehörigen mitbringen, sie überreden, diese Dinge als gebrauchte Sachen in ihren Koffern durch den Zoll zu schmuggeln. Aber ein Zollbeamter hat scharfe Augen für derlei Tricks. Abgesehen davon, daß er sie alle auswendig kennt. Die hilfsbereiten Frauen geraten in Gefahr verhaftet zu werden und müssen zusammen mit dem Anstifter hohe Strafen zahlen. Bis hundert Dollar für jede Person darf nach amerikanischem Gesetz an neuen Sachen zollfrei eingeführt werden. Für alles andere muß Zoll bezahlt werden. Und die Ausrede, daß es sich um getragene, notwendige Sachen handelt oder Kunstgegenstände, wird nur in den seltensten Fällen geglaubt.

Wirkliche Antiquitäten, die über dreihundert Jahre alt sind, dürfen zollfrei eingeführt werden. Aber meistens sind es keine echten Altertümer, die die kauflustigen Amerikaner heimbringen, und wenn der Zoll, den sie für derartige Waren zu bezahlen haben, eben ihrem Schundwert entsprechend, nicht besonders hoch ist, so ist die Enttäuschung über ihren Hereinfall dann meistens größer, als wenn sie einen hohen Zoll hätten bezahlen müssen.

**Wieder Rhön-Segelflug-Wettbewerbe.**

**Segelflieger und Segelfliegerinnen aus sechs Nationen sind wieder zur Wasserkuppe in der Rhön gekommen, um hier den Rhön-Wettbewerb auszutragen. Diese Aufnahme zeigt das Segelflugzeug des Deutschen Späte, wie es kurz nach dem Start über dem bekannten Fliegerdenkmal seine Kreise zieht.** (Schirner-M.)

## Dies und das.

### Ihr Steckenpferd.

Eine gewisse Frau Wright im Staate Newyork hat das Steckenpferd, Knöpfe zu sammeln. Im Laufe von 70 Jahren hat sie 14 882 verschiedene Knöpfe in ihrer Sammlung zusammengebracht.

### Das größte Schiff der Welt.

Das größte Schiff der Welt besitzt Frankreich. Es ist die Normandie mit 82 799 Tonnen. Diese Schiffsgröße soll aber überholt werden durch das Schiff Qeen Elizabeth, das jetzt in England gebaut wird und 85 000 Tonnen haben wird. Das früher größte Schiff, der Leviathan, hatte 54 282 Tonnen.

### Turgenjews Schädel.

Der größte menschliche Schädel, von dem man weiß, stammt von dem berühmten russischen Schriftsteller Turgenjew. Die Gehirnhöhle in diesem Schädel mißt etwas über 2000 ccm. Der nächstgroße Schädel wurde kürzlich bei Ausgrabungen auf den Aleutischen Inseln gefunden.

### Anstand!

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war der Hofkapellmeister Hellmersberger in Wien wegen seines bissigen Witzes eine sehr gefürchtete Persönlichkeit.

In einem seiner Konzerte unterhielt sich der damals sehr bekannte Lustspieldichter von Bauernfeld in der ersten Reihe eifrig mit seinem Nachbar. Hellmersberger tobte innerlich vor Wut. Als aber die beiden gar anfingen zu lachen, da wandte sich Hellmersberger entrüstet an Bauernfeld, nachdem er abgeklopft hatte, und sagte überall vernehmbar: „Was lachen Sie, Herr von Bauernfeld, wenn ich dirigiere? Lache ich vielleicht in Ihren Lustspielen?“

# Aus der Umgegend.

## Rhede

### Bestandenes Examen.

= Fräulein Margarete Starting (Rhede) bestand vor der Prüfungskommission der deutschen Frauenakademie in Düsseldorf ihr Staatsexamen als Gesundheitsfürsorgerin und Volkspflegerin. Unsern herzlichen Glückwunsch.

## Stadt Isselburg.

### Kreisfeuerwehrtag des Kreises Rees.

= Wie wir bereits berichteten, findet am Sonntag in Isselburg der Kreisfeuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Rees statt. Die Tagung beginnt am Sonntagmorgen mit einer Heldenehrung und Kranzniederlegung am Ehrenmal in Isselburg. Gegen 10 Uhr beginnen die Uebungen um den Preis des Landrats. Die Uebungen werden auf dem Hof der kath. Volksschule durchgeführt. — Die Wehren haben am Nachmittag auf dem Hof der Isselburger Hütte eine große Schauübung. Anschließend ist Festzug und Kameradschaftsfeier. Aus dem Nachbarkreis Borken, der im vorigen Jahre eine große Einsatzübung auf Schloß Anholt veranstaltete, werden an der Kreis-Reeser-Feuerwehrtagung Abordnungen teilnehmen.

### Dienststunden einhalten.

r. Infolge Aenderung der Dienststunden auf dem hiesigen Rathaus einschließlich der Stadtkasse sind die Geschäftsräume für das Publikum an den Werktagen von 8 bis 13 Uhr geöffnet. Nachmittags sind die Büros geschlossen.

### Wettkampfschießen des NS.-Reichskriegerbundes.

r. Auf dem Schießstand an der Kaiserhalle fand ein Wettkampfschießen der Bezirksgruppe des NS.-Reichskriegerbundes statt, an dem sich die Kriegerkameradschaften Isselburg, Haldern, Wertherbruch, Loikum und Millingen beteiligten. Die Aufsicht bei dem Schießen, das zehn Schuß stehend freihändig vorsah, führte Schießwart Römer (Isselburg). Es gab zum Teil ausgezeichnete Ergebnisse, die wir hier folgen lassen: Isselburg, 1. Mannschaft 391 Ringe, 2. Mannschaft 392 R., 3. Mannschaft 368 Ringe, 4. Mannschaft 338 Ringe. — Wertherbruch, 1. Mannschaft 366 Ringe, 2. Mannschaft 358 Ringe. — Loikum, 1. Mannschaft 317 R., 2. Mannschaft 236 Ringe. — Millingen, 1. Mannschaft 314 R., 2. Mannschaft 273 Ringe. — Haldern, 1. Mannschaft 306 Ringe, 2. Mannschaft 285 Ringe. Wie zu ersehen ist, ging die Kameradschaft Isselburg als Sieger hervor. Bester Tagesschütze war Kamerad D. Kroesen (Isselburg) mit 109 Ringen. Ueber 100 Ringe kamen ferner noch sieben Kameraden.

### Frohe Stunden für die Kleinen.

r. Am Donnerstagnachmittag machte die Kinderschar der NS.-Frauenschaft einen Ausflug nach Venderbusch in Vehlingen. Recht zahlreich hatte sich groß und klein dazu eingefunden. Unter frohem Gesang gingen die Kleinen, begleitet von den Mitgliedern der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk ihrem Ausflugsziel entgegen, wo Erfrischungen und Kuchen ihrer harrten. Bei fröhlichen Spielen vergingen die Stunden allzu schnell. Mit dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, ging es wieder der Heimat zu.

### Eine gefährliche Ecke.

r. Die Straßengabelung an der Schmiede Heister, Landstraße Isselburg — Empel, hat infolge Unübersichtlichkeit schon manchen Unfall verursacht. So wurde am Donnerstagmorgen ein Schuljunge von einem Radfahrer überfahren. Empfindliche Verletzungen an den Beinen und am Kopf waren die Folgen für den Jungen.

### Der Kirchturm hat seinen Hahn wieder.

Nach der Vollendung der Dacharbeiten an der hiesigen katholischen Kirche konnte auch der Hahn, der eigens dafür fein säuberlich geschmückt war, wieder auf dem Turm befestigt werden und wird in Zukunft die Isselburger wieder über die Windverhältnisse unterrichten.

## Wertherbruch

### Ein bedauerlicher Unfall.

ereignete sich innerhalb des Dorfes. Ein siebenjähriges Mädchen machte den Weg von der Schule nach Hause mit dem Fahrrad. Infolge Bruchs der Steuerung stürzte das Kind plötzlich in den Straßengraben, wobei es einen Arm brach. Das Mädchen mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.

# Für Küche und Haus!

## Sommerliche Ernährungsgedanken.

Z. d. R. Für die Kinder ist der Begriff Sommer eine Zusammensetzung von Warmwetter (länger als 2 Tage), Blumen und Obst, Ferien- und Ausflugsstimmung. Nicht zu vergessen die Bade- oder Planschmöglichkeiten. Wir Erwachsenen aber wissen, daß der Sommer die unbedingt notwendigste Zeit des Jahres ist. Wir wissen auch, daß der Sommer, falls er nun wirklich kommt, für unsern Körper mancherlei Gefahren mit sich bringt und eine besondere Ernährungstechnik erfordert.

Das ist nun einmal so im Leben: was schön ist, ist meist auch gefährlich. Die Früchte des Sommers, — die eisgekühlten Getränke, sie haben es in sich. Meist ist nur Unvorsichtigkeit die Ursache, daß der Körper streikt. Wir wollen uns daher, sobald es heiß wird, möglichst auf leichte Kost umstellen und viel Fleisch und Fett meiden. Entlasten wir unsern Körper durch vermehrten Gemüse- und Obstgenuß. Aber wir dürfen kein ungewaschenes Obst essen. Wir dürfen auch nicht in erhitztem Zustande kaltes Wasser hastig trinken, oder ohne vorherige Abkühlung irgendwelche andere Getränke. Besondere Vorsicht ist auch beim sogenannten „Gefrorenen", — Eis usw. zu beachten. Wir dürfen auch keine schnellgärenden Sachen im voraus kochen oder bis zum nächsten Tage aufbewahren. An heißen oder schwülen Tagen empfiehlt es sich zum Beispiel zum Kochen bei allen Milchgerichten anstatt frischer Milch die entrahmte Trockenmilch zu nehmen. Trockenmilch säuert nicht, weil ihr im Verdampfungsprozeß die Säuerungsbakterien entzogen wurden. Bei der Frischmilch ist im Sommer besondere Vorsicht beim Trinken zu beachten. Sie muß unbedingt ganz frisch sein und darf keinesfalls schon „einen Stich" haben. Man muß sie dann solange zurücksetzen, bis sie richtig sauer ist; im halbsaueren Zustand aber kann sie wie Gift wirken. Vor allem dürfen wir nicht bei erhitztem Körper ohne Abkühlung kalte Milch trinken. Wir alle kennen die Empfindlichkeit des Produktes Milch gegenüber Temperaturveränderungen. Wenn nun schon ein Sonnenstrahl oder ein bischen Gewitterschwüle die Säurebakterien in der Milch zur Revolution bringt, wie muß dann die hastig heruntergeschluckte Kaltmilch im stark erhitzten Körper des Menschen vor Schreck zusammenschüttern und gerinnen. Diesen Vorgang muß man sich illustrieren, um die — totsicher folgenden — nachherigen äußeren Erscheinungen zu verstehen. Dagegen ist jede Art Milch, die den Säurungsprozeß gerade hinter sich hat (also Dickmilch, Buttermilch, Joghurt usw.) diesen Vorgängen gegenüber ungefährlicher. Wie ja auch der ausgereifte Mensch den Gärungsprozessen des Lebens weit ungefährlicher gegenübersteht als die unreife Jugend.

Es soll ja auch vorkommen, daß Sauermilch starke Darmverstimmungen hervorruft und daß manche Menschen überhaupt keine saure Milch oder Buttermilch vertragen. Dieses läßt sich aber nicht verallgemeinern. Es ist damit wie mit manchen Sachen im menschlichen Leben, wie mit starkem Kaffee oder Alkohol usw., der eine verträgt weniger davon, der andere mehr.

Es ist ein Unsinn, zu glauben, die erfrischenden und nahrhaften Milchmischgetränke (Milch mit Obst oder Obstsaft) müßten unbedingt mit frischer Süßmilch hergestellt werden. Im Gegenteil, auch hier bildet der unreife Teil ein gewisses Risiko, während bei der Mischung mit Sauermilch gerade diese dem Getränk jene köstliche Herbheit verleiht, nach der unsere Zunge gerade im Sommer verlangt. Eines sollten wir im Sommer ganz besonders beachten: wir dürfen dem jungen zarten Gemüse nicht durch Abkochen oder allzu langes Kochen überhaupt, den hohen Vitamingehalt nehmen und wir dürfen die grünen Salatblätter nicht durch stundenlanges „Baden" wichtiger Nahrungsstoffe berauben. Wir dürfen überhaupt nicht lange wässern, sondern nur abspülen. Und so wollen wir im schönen Sommer nicht nur in vollen Zügen genießen, was sich uns in Hülle und Fülle bietet, sondern wollen auch klug und praktisch auswerten, was die Salze der Erde, die Strahlen der Sonne und die Rätsel der Luft uns bescheren, auf daß der menschliche Körper im Sommer immer das haben kann, was er zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung braucht.

## Blumenkohl — ganz groß.

ZdR. So kann man in diesen Tagen bei einem Besuch der Marktstände und Gemüsegeschäfte wohl sagen, denn was da an Blumenkohl geboten wird, ist wirklich „ganz groß". Riesenköpfe sind es, mit deren Preis selbst die engherzigste Hausfrau zufrieden ist. Also: kaufen wir Blumenkohl und komponieren wir daraus ein besonders schönes Gericht für den Mittagstisch. Blumenkohl ist für die meisten Menschen eine bevorzugte Angelegenheit, sowohl als Beilage zum Fleisch wie auch als Einzelgericht.

Bei einem gut zubereitetem Blumenkohl-Gericht in Milchtunke, zu Bratkartoffeln oder Kartoffelplätzchen kann man das Fleisch recht gut entbehren. Man achte darauf, den Blumenkohl nicht zu lange zu kochen und rechtzeitig in der Tunke anzurichten. Die überflüssige Brühe ergibt eine gute Suppe. Man braucht sie nur leicht nachzuwürzen und mit Mehl, Sago oder Grütze einzudicken. Blumenkohlreste oder kleingeratene Blumenkohlrosen, wie man sie oft besonders billig erstehen kann, geben eine delikate und sättigende Suppe, wenn man alles zusammen dicklich einkocht und das fertige Gericht vor dem Auftragen noch eine zeitlang an warmer Stelle nachziehen läßt.

Ein besonders wirtschaftliches Gericht ist: Blumenkohl mit Fisch und Kartoffeln zusammengekocht. Man rechnet zu einem Pfund Fisch 2 Pfund Kartoffeln und Blumenkohl. Dieses wird kleingeschnitten, in Wasser und Fett ungefähr gargedämpft. Der Fisch wird ebenfalls kleingeschnitten, erst zum Schluß hinzugegeben, da er nur wenige Minuten zum Garen braucht.

Leider gibt es immer noch viele Leute, die meinen, die müßten ein merkwürdiges Gesicht dazu machen, wenn von diesen Fisch-Eintopfgerichten die Rede ist. Diese Leute sollten sich einmal von berufener Hand ein Blumenkohlgericht mit Fisch anrichten lassen. Ihre Einstellung kommt eben daher, daß sie diese Gerichte bisher noch nie selbst versuchten.

# Gottesdienstordnung

**Sonntag, den 24. Juli 1938.**

**St. Georg.** 5,30 Uhr hl. Messe. 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen u. Mütter. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Knabenoberklassen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Schulkinder. 9,30 Uhr Hochamt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 16 Uhr Predigt und Andacht für die Frauen und Mütter. 19 Uhr Andacht. Dienstag: 6 Uhr hl. Messe für die Annabergpilger. 20 Uhr Festandacht zur hl. Mutter Anna. — Mittwoch: Gemeinschaftsmesse für die Pfarrjugend.

**Walderholung.** 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 15 Uhr Andacht. — Dienstag und Freitag: 6,30 Uhr hl. Messe.

**St. Klara.** 6,30 Uhr Frühmesse. 8,30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt. 18 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie. Danach: Nächtliche Anbetung. — Montag: Sakramentsmesse mit sakramental. Segen. — Dienstag: 18 Uhr Antoniusandacht.

**Hl. Kreuz.** 6,30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder. 9,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Christenlehre und Andacht. 20 Uhr Abendandacht.

**St. Josef.** 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 8 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Kinder aus Mussum. 9 Uhr hl. Messe für die Kinder. 10 Uhr Pfarrhochamt ohne Predigt. 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. 11,45 Uhr Taufen. 14,30 Uhr Christenlehre mit Aloysius-Andacht.

**Ss. Ewaldi.** 6,30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,30 Uhr hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Bauerschaftskinder mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9,30 Uhr hl. Messe. 14,30 Uhr Andacht.

**Liebfrauen.** Der Gottesdienst ist wie gewöhnlich. Die näheren Mitteilungen werden am Sonntag in der Kirche bekanntgegeben.

**St. Agnes.** 5,45 Uhr Gemeinschaftsmesse. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 17,30 Uhr Andacht.

**Spork.** 7 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion der Kinder. 9,30 Uhr deutsche Singmesse und Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

### Evangelische Gottesdienstordnung.

**Bocholt.** 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. (i. Urlaub) i. V. und Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für und Handel Sport: Dr. Anton Henkel in Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen Münster. Druck Zeno GmbH., Münster i. W. — Zur Zeit gültiger Anzeigentarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.
Verantwortlich für den örtlichen Textteil: Heinrich Schmitt, (in Urlaub) i. V. Heinz Albers, beide in Bocholt i. W., für den örtlichen Anzeigenteil: Fritz Sträter, Bocholt. — Verlag J. & A. Temming, Bocholt, Realschulstr. 14, (Verleger: Josef Temming. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.
Durchschnittsauflage VI. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41000 enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Halterner Zeitung, Haltern, über 1700 — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650 — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800

## Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe liegen Werbeblätter der Firmen Herm. Pottmeyer (Bocholt, am Rathaus) und Magis (Wesel, am Markt) bei.

Runderneuerung
von Kraftfahrzeugreifen
und Reifenreparaturen
**Reifen-Tekampe**
Bocholt —— Nordwall 5 —— Ruf 2316
Lieferung kompl. Neubereifungen.

## Aufgebot.

Die unverehelichte Helene Schüring in Bocholt, Schwartzstraße, hat das Aufgebot zur Ausschließung des Eigentümers des in Bocholt belegenen, im Grundbuch von Bocholt Blatt 918 eingetragenen Grundstücks Flur 18 Parzelle Nr. 57, Acker, Die hohe Geithorst, 91,04 ar groß, gemäß § 927 BGB. beantragt. (3370

Die Witwe Ferdinand Schüring, Klara geb. Cohaus, die im Grundbuch als Eigentümer eingetragen ist, wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

**12. November 1938, 12 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte Zimmer Nr. 14 anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung erfolgen wird.

Bocholt, den 20. Juli 1938.

**Das Amtsgericht.**

Stempel aller Art
Stempel aller Art
liefert schnell und billig
J. & A. Temming
Buch- und Kunstdruckerei
Bocholt i. W.

**Strümpfe - Strümpfe - Strümpfe!**
**Tausende Paar Strümpfe** — Damenstrümpfe, modische Herrensocken verkaufen wir im **Sommer-Schluß-Verkauf**
so billig, daß es für jeden Strumpfverbraucher geradezu eine Pflicht ist, seinen Strumpfbedarf jetzt zu kaufen. Wir erwarten alle Strumpfkäufer Montag morgen 8.30 Uhr.
Beachten Sie bitte unsere Fenster.
**Wwe. Aug. Meyer, Horst-Wessel-Platz 4**

Unser Ruf ist 3247

**Geschäftsübernahme**

Wir geben hiermit den Bauern und Landwirten zur Kenntnis, daß wir die **früher dem Herrn Theodor Wedding in Rhede gehörenden Maschinengeschäfte nebst Reparaturwerkstätten in Borken und Rhede** übernommen haben und unter der Firma

**Landwirtschaftliche Maschinen- u. Gerätestelle des Kornhaus Borken G. m. b. H.**

weiterführen. Mit der Geschäftsführung haben wir Herrn Bernhard Wolbring betraut. Die Werkstätten stehen in **Rhede** unter Leitung des Meisters **Wilhelm Steinkamp** und in **Borken** unter Leitung des Herrn **Wilhelm Bruckhoff.**

Wir unterhalten ein reichhaltiges Lager **in landw. Maschinen und Geräten aller Art sowie ein großes Ersatzteillager.**

**Reparaturen** werden von uns prompt und preiswert ausgeführt.

Wir bitten um gefälligen Zuspruch

**Landwirtschaftliche Maschinen- u. Gerätestelle des Kornhaus Borken G. m. b. H.** 3366ü

**Borken i. W.** Butenwall 14, Tel. 504 — **Rhede** Hohe Straße 25, Tel. 33

# Die Kleinen V-Anzeigen

**zum Wortpreis, erscheinen Dienstags, Freitags und Sonntags.**

**Wortpreise:** Das Ueberschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- oder Auskunftsgebühr 25 Pfg. Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

**Stellenangebote**

**Sofort Geld** erhalt. Frauen und Männer b. Besuch von Viehhaltern. Kreuer, Düsseldorf, Schließfach 143.

Suche ein. jungen, kath. **Knecht** für die Landwirtschaft. Näher. Volksbl.

Sauber., ehrlich. **Mädchen** für größer. Geschäftshaushalt gesucht. Gute Verpflegung u. guter Lohn zugesichert. Große Wäsche außer dem Hause. Näher. Volksbl.

**Roggenbinder** und tücht., kath. **Knecht** für alle Arbeiten gesucht. Näher. Volksbl.

Suche für Geschäftshaushalt zum 15. August oder später eine kath. **Hausgehilfin** nicht unt. 18 J. Näher. Volksbl.

**Stellengesuche**

Kath. **Mädchen** 22 Jahre alt, sucht Stellung in bürgerlichem Haushalt. Schriftl. Angebote m. Gehaltsangabe unt. Nr. F. 6626 an das Volksblatt erb.

Junge **Konkoristin** in ungekündigt. Stellung, erfahren in allen Büroarbeiten, sucht sich zum 1. Okt. zu verändern. Schriftl. Angebote unter Nr. B. 6622 an das Volksblatt erb.

**Mietgesuche**

3—4-Zimmer-**Wohnung** oder klein. Einfamilienhaus zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. C. 6613 an das Volksblatt erb

Jung. Ehepaar, beide berufstät., sucht 2—3 räum. **Wohnung** zu mieten. Adressen an das Volksblatt erb.

Aelter. Ehepaar sucht per sofort od. später 2—3 **Zimmer** mit Küche. Schriftl. Angebote unter Nr. C. 6623 an das Volksblatt erb.

**Vermietungen**

Unter-**Wohnung** 4 Zimmer, Küche, Spülküche mit Zubehör u. kleinem Garten, zum 1. Aug. od. später an sicher. Mietzahler für 45,— RM. zu vermieten. Näher. Volksbl.

Zwei-Zimmer-**Wohnung** zu vermieten. Näher. Volksbl.

In der Karolingerstraße ist zum 1. 9. eine 2- od. 3-Zimm.-**Wohnung** zu günstig. Preisen zu vermiet. Schriftl. Angebote unter Nr. D. 6624 an das Volksblatt erb.

Zwei große **Zimmer** u. kleine Küche, separ. Eingang, sofort zu vermieten. Näher. Volksbl.

**Kaufangebote**

Gebrauchtes Geschäfts-**Fahrrad** praktisch für Heißmangel, zu verkaufen. Fahrradhandlg. W. van Aalst, Louisenstraße 4.

Schöne **Villa** in Isselburg, idyllisch an der Issel gelegen, Bad, Heizung, fließ. Wasser, herrlicher Obstgarten, günstig zu verkaufen. Th. Treudt, Immobilien, Rheinberg, Telefon 349.

**Waschmaschine** mit Wassermotor, billig zu verkaufen. Holten, Hochfeld 58.

Zu **verkaufen:** 1 Dauerbrenner, Ausziehtisch, Bufett (Eiche), Radio, Garderobenständer, Spiegel mit Untersatz, Eckschrank, Schnellwaage, Klavier (Nußbaum). Dinxperloer Straße 29.

**D. K. W.** 200 ccm, in best. Zustand, auch Licht u. Sozius, verkauft Conrad Schulz, Rhede, Münsterstraße.

4000 Stück gebr. **Hohlziegel** (blau) billig abzugeben. Wilh. Schlatt, Dachdeckermstr., Rheinstraße, Fernruf 2128.

1000 Ruten **Roggen** und Hafer zu verkaufen. Mulert, Dinxperloer Straße 213 a.

Schöner **Jagdhund** 10 Monate alt, zu verkaufen. Lökes, Krommert.

Neue **Kartoffeln** abzugeben. Hüning, Spork, bei der Kirche.

**Kaufgesuche**

**Wohnhaus** Nähe d. Josefskirche, geg. bar zu kauf. gesucht. Adressen an das Volksblatt erb.

Arbeiter-**Wohnhaus** zu kauf. gesucht. Bocholt oder Umgebung. Adressen an das Volksblatt erb.

Leichter **Ackerwagen** zu kauf. gesucht. Adressen an das Volksblatt erb.

Gebrauchter **Aktenschrank** zu kauf. gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. N. 6621 an das Volksblatt erb.

**Tiermarkt**

Ein schweres **Hengstfohlen** zu verkaufen. Nienhaus, Altrhede 16.

Drei **Wallache** 1 Warmblut (2½ Jahre), 1 Kaltblut (1½ u. 1 Jahr) zu verkaufen. 2 davon gehen in jed. Geschirr u. sind lammfromm Bernh. Ahold, Varlo.

7 Wochen alte **Schweine** zu verkaufen. Schnoklake, Spork 49 (Eisenhütte).

Junge Schlacht- und Lege-**Enten** zu verkaufen. Welsing, Ringenberg, Telefon 123.

**Wohlhabende Käufer** für Grundstücke, Häuser, Fabriken Wert- und sonst. objekt. vermittelt die **Klein-Anzeige**. Sehr günstige Aufnahmegebühren, denn Klein-Anzeigen veröffentlichen wir immer sehr billig!

# Schüsse in Barcelona.

### Ein Erlebnis.

Von

**Hans Bethge.**

Wieder einmal gab es in Barcelona, wie nicht selten in dieser leichtbeweglichen Stadt, geräuschvolle politische Unruhen. Sie entwickelten sich diesmal so weit, daß der Ausbruch einer Revolution bevorzustehen schien.

Ich wohnte zu jener Zeit in Barcelona und hatte eben eine neue Behausung bezogen, auf dem Paséo de San Juan, einer breiten mit Platanen bepflanzten Promenade. Unten in dem Hause befand sich ein Magazin. Ueber der Eingangstür stand mit großen Lettern das Wort: „Atandes". Auf deutsch: „Särge".

Das Sargmagazin gehörte meinem Mietswirt, Herrn Enrique Sanchez. Es war ein junges Mädchen darin beschäftigt, das die roh aus der Schreinerei kommenden Totenhäuschen mit Tuch, Perlenschmuck und anderem Zierrat zu beschlagen hatte. Es war ein schlankes Kind mit feinem Haar, und sie hieß Conchita, wie mir Herr Sanchez sagte. Wenn ich durch den Hausflur ging, versäumte ich nie, einen Blick durch die meist geöffnete Tür, die von dem Flur aus in das Magazin führte, zu werfen, um die schöne Conchita, über ihre Arbeit geneigt, zu sehen. Sie hatte ein Profil, das war wie das Bild eines blassen trauernden Engels. Conchita und ich grüßten uns, wenn wir uns zuweilen auf der Treppe des Hauses begegneten, oder wenn sie mich an der Tür ihrer Werkstätte vorübergehen sah, denn sie wußte, daß ich bei Herrn Sanchez wohnte. Worte hatten wir bisher nicht miteinander gewechselt. Eines Nachmittags nun, bei beginnender Dämmerung, während draußen tiefer aus der Stadt der Lärm der Tumulte herüberdrang, trat ich in das Sargmagazin ein, um nachzusehen, ob Herr Sanchez in der Werkstatt oder in dem dahinterliegenden kleineren Arbeitszimmer anwesend sei.

Herr Sanchez sei ausgegangen, sagte mir Conchita, die, eine Azalienblüte auf der Brust, gerade wieder einen Sarg mit schwarzer Borte beschlug und gebückt auf einem niedrigen Holzschemel saß. Während sie sprach, richtete sie ihr bleiches Gesicht empor, und ihre Augen sahen mich an. Das Mädchen war zart wie eine Blume des Frühlings und lieblich wie ein guter Traum.

Sie bückte sich wieder auf ihre Arbeit hinab. Eine Weile sah ich ihr schweigend zu, dann kamen wir in ein Gespräch. Wovon wir sprachen — ich weiß es nicht mehr. Ich sagte ihr nicht daß sie schön sei, obwohl es mich dazu drängte. Einmal fragte ich sie, ob sie nicht Angst habe vor den Unruhen in der Stadt. „Doch," entgegnete sie, „ich habe eine große Angst davor."

Als ich ihr dann von Deutschland erzählte und sie, indem sie dabei nicht aufhörte, die schwarze Borte mit vielen kleinen Stiften oben um die Oeffnung des Sarges zu klopfen, mir andächtig lauschte, bemerkte ich auf einmal, wie sie zusammenschrak und ich hörte sie zugleich einen leisen Schrei ausstoßen.

„Was ist Ihnen?" fragte ich.

Sie antwortete nicht und führte die zitternde linke Hand an den Mund, um einen roten Blutstropfen von dem Finger fortzutrinken. Mit der rechten deutete sie schweigend in den Sarg. Ich beugte mich vor und sah, daß ein Blutstropfen in den Sarg gefallen war. Conchita hatte sich bei dem Hämmern eine Wunde in den Finger geschlagen und das Blut war herausgetropft.

„Das ist kein gutes Zeichen," meinte sie dann, „es soll ein Teil von mir in diesem Sarge ruhen; das Blut zieht das andere nach."

„Aber Conchita," sagte ich und versuchte, zu lachen, „was sprechen Sie da? Es ist sehr unrecht, solche Gedanken zu haben."

Sie schüttelte das Haupt.

„Nein," sagte sie, „ich weiß es bestimmt; das Blut zieht das andere nach."

Da sah ich die Azalienblüte so weiß auf ihrer Brust glänzen, daß mich ein schneller, glücklicher Gedanke anflog. Ich knickte die Blüte mit eiligem Finger ab und warf sie in den Sarg.

„So," sprach ich, „nun hat der Sarg sein Opfer."

„Das wird wohl kaum das rechte sein," sagte sie, „das ist ja nur eine Blume, die welkt auch so."

Ich reichte ihr die Hand, und sie legte die ihrige hinein. Sie war kühl und zerbrechlich und zitterte noch immer.

„Ich will jetzt in die Stadt," sagte ich, „um zu sehen, was es Neues gibt."

Ich schritt in die Stadt hinein. Die dämmernden Straßen des Außenviertels waren fast menschenleer. Als ich auf den schönen, breiten Paséo de Gracia kam, befand ich mich plötzlich mitten in dem lebhaftesten Treiben. Aufgeregte Menschen standen beisammen, andere bewegten sich hastig hierhin und dahin. Steine flogen in die Fenster der benachbarten Häuser. Der ganze Paséo de Gracia war mit den Glassplittern der aus den Gaslaternen herausgeschlagenen Scheiben bedeckt.

Allmählich wandte ich mich in der Richtung nach der Universität hinüber. Hier schien es besonders wüst herzugehen. Auf dem Platz vor dem Universitätsgebäude drängten sich Scharen von Murrenden. Nun trat ein schlanker Bursche auf die Barrikade und schwang in emporgereckter Hand die katalonische Fahne. Es war ein bildhübscher Geselle und blutjung, mit schwarzen Locken und einem ersten Flaum über den Lippen. Er hatte einen großkrempigen Hut malerisch auf dem Kopf zurückgestülpt. So stand er da leuchtenden Auges, und rief mit lauter Stimme, von seinen Genossen im Chor begleitet: „Es lebe Katalonien!"

Einige Mannschaften der berittenen Polizeigarde trabten auf die Barrikade zu. Der Jüngling auf der Höhe feuerte, die Fahne schwingend, einen Pistolenschuß auf die Heranrückenden ab. Da sprengte ein Reiter aus der Garde bis auf die Barrikade vor, zog den Säbel, erhob sich im Sattel und ließ die Klinge mit Wucht auf den Burschen niedersausen, so daß sie tief in die Brust eindrang. Der Student brach zusammen, die Fahne versank in die Tiefe. Ich wandte mich von diesem Bild des Schreckens ab und schritt langsam die ruhigere Rambla hinunter. Hier befinden sich sonst die Blumenstände, wo die katalonischen Mädchen die Blüten verkaufen, die vor den Toren Barcelonas wachsen. Ich hätte gern eine frische Azalienblüte für Conchita erstanden, aber es war heute vergebens, daß ich nach Blumen auf der Rambla suchte.

An dem hübschen Stadtpark vorüber, in dessen Mimosenbäumen allerhand Vögel lärmten, schritt ich langsam meiner Wohnung zu. Wie schade, daß ich keine Blume für Conchita hatte!

Unten im Flur von Herrn Sanchez' Hause sah ich die alte Portierfrau mit bewegter Miene tatenlos vor der Tür stehen, die in Conchitas Werkstatt führte. Es muß irgend etwas nicht in Ordnung sein.

„Was ist vorgefallen?" fragte ich die Frau.

Die Alte legte die Hand vor den Mund, zum Zeichen, daß ich schweigen solle. Dann winkte sie mir und öffnete sachte die Tür, die in das Magazin führte. Da saß Conchita im Schein einer Gasflamme und weinte. Sie hatte sich mit dem Oberkörper über einen Sarg geworfen und hielt ihn mit den Händen umklammert. Das flackernde Gaslicht spielte in ihrem Haar. Zuweilen erschütterte ein Schluchzen ihren jungen Körper.

Die Portierfrau legte die Tür wieder behutsam ins Schloß.

„Warum weint sie?" fragte ich nun.

„Um den Sarg," antwortete die Alte.

„Um den Sarg?"

„Er wird ihrem Liebsten eine Ruhestatt sein. Sie haben ihren Liebsten erschlagen."

R. V. Bl. 24/4. 1938

# Als ich mit Löns im Ameisenhaufen kampierte.

## Pürschgänge mit dem Heidedichter auf dem Ederkopf.

Von

**Staatl. Hegemeister i. R. Adolf Bahne, Soest.**

II. (Schluß).

Erfreulicherweise ließen die Graupelschauer nach, und wir konnten wieder weiter und besser hören, zumal auch die Unruhe in den Baumkronen allmählich aufhörte und das auch bei ganz windstillem Wetter immer hörbare, heimliche Säuseln in den Baumspitzen seinen ewigen Dienst wieder begonnen hatte. Wir unterhielten uns sehr wenig und leise, denn bei solchen Gelegenheiten muß der Hörsinn mehr als alles andere in den Dienst treten. Wenn auch mein Blick mehr als einmal gen Osten hinüber geflogen war, um zu sehen, ob am östlichen Himmel nicht bald ein heller Streifen den neuen Tag anzeigen wollte, was nach der vorgerückten Nacht, oder besser Tageszeit schon hätte geschehen müssen, so sollten wir uns aber in unserem molligen Lager noch lange rekeln können, wobei ab und zu ein leises Zwiegespräch die nötige Abwechslung bot. Löns hatte für beides — Reden und Schweigen das rechte Verständnis. Da, plötzlich ein leises Knacken. Pst, pst! — — Ich zeigte mit dem Finger nach der Richtung, mein Bettgenosse horchte gespannt auf, und wir beiden hatten gleichzeitig all unser Denken und Sinnen nach dem Ort gerichtet, wo wir das Geräusch gehört zu haben glaubten. Unsere „Lichter" waren auf Sehschärfe 1 eingestellt! Und wieder drang Knacken von dürren Zweigen deutlich an unser Ohr. Tritte wurden vernehmbar, sie kamen näher, wurden deutlicher und lauter. Wir rührten kein Glied und lagen wie gebannt am Boden. Es trat völlige Stille ein, und dann wieder hörte man deutlich Schritte in unregelmäßigen Abständen und so fort. Ich hatte inzwischen vorsichtig den Kopf zu Löns gewandt und ihm im Flüstertone zugeraunt: „Der liebe Gott geht durch den Wald!" Er nickte, verständnisvoll lächelnd. Die Schritte entfernten sich langsam und wurden schließlich überhaupt nicht mehr gehört. — Gott sei Dank, daß die alte Tante keinen Wind von uns bekommen hatte, denn um eine solche, also um ein einsames Reh, das noch hier und da ein Bitterkleeblättchen naschte und als Nachtisch im Geäse verschwinden ließ, hatte es sich gehandelt. Hätte uns das Reh vernommen, würde es „geschreckt" und uns als fremde Eindringlinge noch lange laut und brutal ausgeschimpft haben. Die Folge wäre gewesen, daß die in der Nähe auf ihren Schlafbäumen stehenden Auerhähne beunruhigt abgeritten wären.

Im Osten war nun deutlich ein heller Streifen am Himmel zu sehen, und ich wollte Löns schon zum Aufstehen veranlassen, denn der Urhahn mußte nun bald mit dem „Knappen" beginnen, als plötzlich wieder ein Geräusch wie leises Knacken von Zweigen aus einer andern Richtung deutlich hörbar wurde, das sich uns schnell näherte. Und wieder war es eine alte Tante, wir konnten sie schon gut erkennen, denn der neue Tag brach verhältnismäßig schnell an. Ich hatte mich inzwischen aufgerichtet, Löns vorsichtig dasselbe gemacht, und wir waren beide unter unserm schützenden Schirm hinweg ins Licht getreten. Die Ricke im plusterigen Winterkleid, das schon mehr als abgetragen aussah, wechselte schnurgerade auf uns zu und verhoffte plötzlich. Wind konnte sie von uns nicht kriegen, und damit sie uns als Menschen erkannte und leise, d. h. ohne Schreckschreie, abspringen sollte, lüftete ich meinen Hut und machte vor der alten Tante eine tiefe Verbeugung. Diese Art von höflicher Begrüßung, die ich schon oft und fast immer mit Erfolg angewandt hatte, so daß das Schrecken vermieden wurde, war Löns ganz neu und machte ihm einen Heidenspaß. Tante kam etwas näher, blieb aber wieder erschrocken stehen, sprang einige Schritte zurück, um erneut auf uns zuzukommen, dieses Mal aber im Exerzierschritt und mit den Läufen den Boden stampfend. Eine tiefe Verbeugung unter gleichzeitiger Lüftung der Kopfbedeckung war unsere Antwort. Wieder sprang Tante einige Schritte erregt zurück, blieb stehen und äugte uns mit vorgestrecktem Kopf und erhobenem rechtem Vorderlauf an. Löns machte ihr eine lange Nase, und nun hatten wir das erreicht, was wir wollten: die Alte sprang entrüstet mit einem lauten „Bääh", „Bääähh" ab, hatte uns aber als Menschen erkannt und blieb weiter ruhig. Andernfalls hätte sie uns im Zweifelsfalle noch eine halbe Stunde „ausgeschimpft" und durch den Höllenlärm den Waldesfrieden gestört und die ganze Balz über den Haufen geworfen. „'s schien eine alte Jungfer zu sein", — meinte Löns später, — „die ist überflüssig auf der Welt". — Unser Gehör war nun wieder ganz mechanisch auf die Schlafbäume eingerichtet worden, als denn auch schon bald der erste Laut des Urhahnes erfolgte; es war die Einleitung zu diesem eigenartigen Frühkonzert.

Löns war überglücklich. Wir waren bis an den sonst scheuen Vogel herangesprungen, was seine Schwierigkeit hatte, da wir einen mit trockenem Reisig angefüllten Graben zu überqueren hatten. Leider machte Löns nach dem „Wetzen" eine geringe Handbewegung. Der Hahn hatte uns eräugt und ritt zu unserm größten Leidwesen mit lautem Gepolter ab, einen in der Nähe balzenden Hahn mit sich fortreißend; einige Hennen, die auf Nachbarbäumen geschlafen hatten, flüchteten hinterher. Nun konnten wir uns aber wieder unterhalten, und, begeistert über unsere Erlebnisse, pürschten wir weiter.

Löns fühlte sich überaus befriedigt, wie er mir wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, in einem so interessanten Revier, weitab vom Getriebe der Welt, unvergeßliche Stunden verleben zu dürfen. Wir hatten ungewöhnlich viel zu sehen bekommen, vor allem auch allerlei Wild beobachten können. Ein Naturfreund, wie Löns es war, und ein wirklicher Jäger, sieht draußen auf Schritt und Tritt neue Bilder, die ihn immer wieder erfreuen, und wenn er sie auch schon tausendmal gesehen hat. „Des Jägers Laufbahn ist stets voll Lust und Freude und alle Tage neu!"

Allerlei schöne Waldbilder sollten unser Jägerherz noch erfreuen, und die Sonne stand schon hoch am Frühlingshimmel, als wir unserem Bau auf dem Lahnhof „zuschnürten", wo schon meine treue Haushälterin mit Besorgnis auf uns gewartet und die Atzung bereitgestellt hatte. Viel Ruhe gab's heute nicht; draußen wechselten unaufhörlich Fragen und Antworten, witzige „Vertellkes" und „Münsterländer Dönekes"; Prof. Landois und der über die Grenzen des Münsterlandes als alter Jäger bekannte Dr. Kajütter sowie der „Tolle Baron", der mir von meiner Stellung bei seinem Schwager, dem Baron von Bösselager in Heeßen her kein Unbekannter war, mußten nach Strich und Faden dran glauben.

Löns zeigte sich nicht nur für die Tierwelt mit großer Liebe verbunden und ließ sich dabei gern noch von mir belehren, sondern er besprach auch mit mir seltene Pflanzen und war sehr erfreut, als ich ihm z. B. „Bärlapp" (Lycopodium clavatum L) zeigen konnte. Das sagenhafte Druden- oder Hexenkraut, das früher liebeskranken Jungfrauen, die unter Schlafmangel litten, zur Beruhigung unter das Kopfkissen gelegt wurde und wahre Wunder gewirkt haben soll, gehört zur Gattung Lykopodium und spielte in einigen Gegenden Deutschlands noch vor 40 bis 50 Jahren eine große Rolle. Anscheinend ist der Begehr und der Verbrauch dieser eigentümlichen Pflanze so groß gewesen, daß sie leider fast ausgestorben ist, nun aber dank der Einsicht und Fürsorge des Staates unter Naturschutz gestellt wurde.

Große Freude fand Löns auch an dem Vorhandensein der vielen Wildfährten, die auf Schritt und Tritt angetroffen und besprochen wurden, wobei wir uns gegenseitig ergänzen konnten, und mehr als einmal sprach er mir gegenüber sein Bedauern darüber aus, daß seine Zeit so sehr beschränkt war, um diese Studien mit mir nicht weiter fortsetzen zu können. — Auch die Losung der einzelnen Wildarten, die sich überall reichlich vorfand, wurde ausdrücklich besprochen und hinsichtlich des Geruches und Geschmacks — verwöhnte Zungen und Feinschmecker mögen schnell zur Kognakflasche greifen — einer ausreichenden Prüfung unterzogen. Die ganz Aengstlichen sollen aber einzelne unserer Feststellungen erfahren und mögen sie sich für vorkommende Fälle merken: Die Losung von Rot- und Rehwild ist je nach Jahreszeit fast geruchlos, im Geschmack etwas herbe und gerbsäure- oder harzartig; Hasenlosung riecht etwas stark und neigt zu würzigem bis bitterem Geschmack, dagegen hat Saulosung (Schwarzwild) fast immer einen unangenehmen, stets stark süßlich-aromatischen Geruch und schmeckt je nach Jahreszeit und vorhandener Nahrung (Mast) süßlich bis herbe (bei Buchelmast), gerbsäureartig, bitter (bei Eichelmast); Fuchslosung riecht oder stinkt vielmehr scheußlich und soll, wie Hermann Löns behauptet, nach Teufelsdreck schmecken. Wer's nicht glauben will, probiere es! Die Balzlosung des Auerwildes ist nicht für Feinschmecker, dagegen sind die kleinen, wurstartigen Zäpfchen der Hennen und die weit größeren und dickeren der Hähne mit ihrer weißen Spitze, die wie kleine Schokoladenzigarren aussehen, vor und nach der Balz fast geruchlos und schmecken stark nach Harz, bzw. Gerbsäure, na, und wie die Losung — in der Waidmannssprache „Gestübbe" genannt — des Vogels „mit dem langen Gesicht" schmeckt, kann jeder Leser schnell feststellen, wenn er mit gefüllter Geldbörse in ein besseres Delikatessgeschäft geht und sich eine Portion „Schnepfendreck" kauft.

Auch unser Nachtlager wurde noch mal besucht. Familie Formica rufa saß noch friedlich in ihrem Bau, nur oben im und auf dem „Luftschacht" hatten die milden Sonnenstrahlen, die hier und da durch das Fichtennadeldach vorläufig noch schüchtern hindurchgedrungen waren, etwas Leben in die Gesellschaft gebracht. Einige Angehörige der Familie — hatten sich sogar schon ins Freie gewagt, wahrscheinlich um eine wichtige Bestellung bei Nachbarsleuten auszurichten. Sie wurden aus diesem Grunde auch von uns geschont, während über zwei andere Mitglieder des Stammes das Todesurteil gefällt wurde und diese leider als ein Opfer des Naturforschers dran glauben mußten. Zwischen den Fingern zerrieben, stellten wir nämlich fest, daß diese Art von Ameisen säureartig, etwas bitter und sehr salzig schmeckt. Wir hatten also echte Mitglieder der Familie Formicidae Latr. verzehrt und keine Maulwurfsgrillen oder Werren (Cryllotalpa Latr.), die ganz anders schmecken und die man notorischen Säufern in den Schnaps mischen sollte, weil man diese nach dem Rezept eines alten Schäfers aus dem Hannoverschen, wie Hermann Löns mir erzählte, damit von ihrem Laster kurieren könne. (Ob's wahr ist, weiß ich nicht. In einem Löns bekannten Falle war allerdings dieses probate Mittel ins Gegenteil umgeschlagen; denn ein Holzbauer, der sich dem Trunke ergeben hatte, war nach dieser längeren „Grillenkur" erst ein richtiger Säufer geworden. Der alte Privatförster X, der trotz seiner 80 Lenze auch einen mochte, soll sich aber unbändig gefreut haben, daß man Beelzebub mit dem Teufel auszutreiben versucht hatte, denn er war seine Maulwurfsgrillen, die in seinen Saaten großen Schaden anrichteten, restlos und ohne einen Pfennig losgeworden).

So verrann der Tag schnell. An Nachtruhe oder Schlafen bis in den nächsten Tag hinein konnte nicht gedacht werden. Auf der Heimreise war, wie Löns meinte, ja Zeit genug dazu. Auch wollte er zu gern noch mal einige Stunden im Ameisenhaufen zubringen. Hier verlief der Morgen ebenso interessant wie am Vortage, nur sollten wir noch erleben, daß ein fremder Eichkater, der uns beim Morgengrauen in unserem warmen Bett erspäht hatte, dauernd an der nächsten Tanne herauf- und herunterrannte, uns ankedderte und spuckte und Löns so ausschimpfte — mich kannte er ja! —, wohl weil er ihn für einen wieder so hergelaufenen, fremden Wandervogel hielt, so daß Löns ihm mit seinem Drilling am liebsten den Garaus gemacht hätte. Die Balz verlief an diesem Morgen wunderbar. Löns hatte allerdings später das Pech, daß er, um beim Stehen den einen Fuß etwas zu entlasten, nachtrat und dadurch einen trockenen Zweig knickte, was den Hahn zum Abreiten veranlaßte. Er hatte aber das gesehen und hinreichend kennen gelernt, was er wollte, und befriedigt traten wir nach einem kurzen Pürschgang schleunigst unsern Heimweg an; denn Berufspflichten mahnten Löns zur Rückfahrt. Auf dem Heimweg hätten wir beinahe noch Pech gehabt: wir mußten einen steilen, glitschigen Abhang herunterturnen; Löns war mit seinen viel zu leichten und unbeschlagenen Schuhen etwas unsicher. Einen alten Knüppel von mir hatte er schon am Vortage irgendwo im Walde stehen lassen, er wußte selbst nicht mehr, wo, denn er war doch von der Ebene her keinen Gehstock gewohnt, ohne den es aber im Gebirge einfach gar nicht geht. Ich reichte ihm meinen, doch ehe er sich versah, hatte er sich schon zweimal überschlagen, war etwa zehn Meter den Hang heruntergerutscht und unten in den nassen Gleisen und Schlaglöchern des holperigen Waldweges gelandet, er konnte aber sofort ohne meine Hilfe wieder auf die „Läufe" kommen, schüttelte sich wie ein Keiler, der aus der Suhle kommt, und meinte lachend: „Na, da ist Leinewasser gut für!" Mein Gehstock, der schon eine alte vernarbte Wunde aufwies, war dabei in die Brüche gegangen. Das war leider nicht schlimm, im Gegenteil, wir mußten beide noch herzlich lachen, wozu wir ja alle Ursache hatten, denn man denke: „Hals- und Beinbruch . . .!" Später verehrte mir Löns dann einen schönen, neuen Stock, der noch heute als wertvolles Andenken mein treuer Begleiter ist.

Leider konnten wir heute keine ausgedehnten Pürschgänge mehr machen. Die Zeit drängte zu sehr. Löns war aber über das Erlebte an dem prachtvollen Morgen mehr als begeistert. Die Stunde der Abreise rückte heran. Mehr als einmal hat er mir vor der Abfahrt seine Rechte zum Danke gereicht, sichtlich wie ein Kind erfreut und beglückt über die leider nur flüchtig und zu schnell verlebten schönen Stunden. Ich gab ihm noch ein Pülleken „Visierwasser" mit auf den Reiseweg und lachend meinte er: „Es ist doch kein Ameisenspiritus? Dann hebe ich ihn besser auf zum Einreiben meines zerschundenen . . . Unaussprechlichen!" Ich konnte ihn beruhigen und bot ihm zu dem Zweck Dachsfett an. Er dankte aber lachend.

Löns schwenkte noch oft und freudig seinen Hut, bis der brave Schimmel in flottem Trabe mit ihm hinter der nächsten Waldecke verschwunden war. — Berufspflichten, die auch schön und immer wieder neu waren und Zufriedenheit boten, mahnten auch mich als Pfleger des Waldes zu ernstem und gewissenhaftem Tun in stiller Waldeinsamkeit.

**Bei den Wehrmachtsmeisterschaften wird der höchste Einsatz verlangt.**

Der erste Tag der Kraftfahrsport-Meisterschaften der Wehrmacht verlief trotz der großen Schwierigkeiten außerordentlich günstig. Von 304 gestarteten Fahrern fiel nur 1 v. H. aus. Unsere Aufnahmen veranschaulichen so recht die Unwegsamkeit des Geländes, durch das die Strecke gelegt war. Links: Mit aller Kraftanstrengung wird das Motorrad mit Beiwagen hier den Hang hinaufgeschoben. Rechts: Steile Abfahrt in einen kleinen Fluß, der durchquert werden mußte. (Schirner-M.)

# Berufsboxen in Solingen.

### Neuer Sieg von Klein.

Solingen, 23. April.

Auch Solingen veranstaltete im Kaisersaal vor mehr als 2000 Besuchern Berufsboxkämpfe, die mehrere Nachwuchsboxer in den Ring brachten. Im Hauptkampf des Abends trug Erwin Klein (Solingen) im Schwergewicht nach zehn Runden einen Punktsieg über Willi Müller (Düsseldorf) davon, obwohl der Düsseldorfer zu Anfang und auch zum Schluß etwas mehr vom Kampf hatte. Im Weltergewicht schlug der Krefelder Klockhaus den Düsseldorfer Examateur Knoth nach acht Runden nach Punkten, und in der Endausscheidung zur Deutschen Bantamgewichtsmeisterschaft bewies Hermann Remscheid (Solingen) seine gute Form durch einen überzeugenden Erfolg über den Hannoveraner Heise. Schließlich schlug Bilski (Solingen) im Leichtgewicht den Wuppertaler Wrommelsdorf in der fünften Runde k. o., während sich Diefendahl (Solingen) im Treffen gegen Paggen (Krefeld) in seiner ersten Vorstellung als Berufsboxer ein schmeichelhaftes Unentschieden holte.

# Sechs Gruppenspiele am 30. April.

Mit Rücksicht auf den nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai werden die Vorrundenspiele zur Deutschen Fußball-Meisterschaft bereits am Samstag, dem 30. April, ausgetragen. Die Reichssportführung hat für diesen Tag nachstehenden Spielplan bekanntgegeben:

Gruppe 1: Eintracht Frankfurt — Stettiner SC (in Frankfurt am Main, Eintracht-Platz, Schiedsrichter: Pfeiffer-Hanau).

Gruppe 2: VfR Mannheim — FC Schalke 04 (im Mannheimer Stadion, Schiedsrichter: Best-Frankfurt-M.). — Berliner SV 92 — SV Dessau 05 (in Berlin, Poststadion, Schiedsrichter: Kaiser-Zoppot).

Gruppe 3: Fortuna Düsseldorf — BC Hartha (in Oberhausen, Stadion, Schiedsrichter: Kramer-Hamburg).

Gruppe 4: SC Hanau 93 — 1. FC Nürnberg (in Hanau, SC 93-Platz, Schiedsrichter: Stadelmaier-Stuttgart). — Alemannia Aachen — SV Hannover 96 (in Aachen, Waldstation, Schiedsrichter: Schütz-Düsseldorf).

# Sonntag in Sao Paulo.

## Kleines Porträt einer großen Stadt.

Von

**Otto Steiniger. Rio de Janeiro.**

Sao Paulo ist eine Millionenstadt, das führende Industriezentrum Südamerikas. Nirgendwo auf diesem südlichen Kontinent wird so intensiv und zielsicher gearbeitet wie hier. Die günstige geographische Lage der großen Stadt, ihr frisches Klima, die ausgezeichneten Absatzmöglichkeiten im brasilianischen Riesenreich und der Unternehmungsgeist der europäischen Einwanderer haben hier einen Platz geschaffen, der seinesgleichen sucht in Südamerika. Es entstand hier das Chicago von Brasilien.

Aber genau so wie die Bewohner der Alten Welt den Leuten des nördlichen Chicago vorwerfen, sie verstünden wohl Dollar zu „machen", aber nicht sie auf elegante Weise wieder auszugeben, genau so steht es um dieses Chicago des Südens. Nicht zuletzt die Menschen von Rio de Janeiro sind es, die die Nase rümpfen, Sao Paulo sei weiter nichts als eine Tretmühle der Arbeit, wo man die wahre Lebenskunst nicht verstünde. Im übrigen sei es ein bescheidenes Aschenputtel, das sich mit der glänzenden Hauptstadt Rio de Janeiro nicht im entferntesten messen könne. In Sao Paulo scharre man am besten nur seine lieben Milreis zusammen, um sie dann in Rio de Janeiro auf vergnügliche Art wieder an den Mann zu bringen.

Nun, wir wollen es unbestritten zugeben, daß Sao Paulo an landschaftlicher Schönheit und äußerem Glanz keinen Vergleich mit Rio aushält. Es besitzt aber den ungeheuren Vorzug des frischen Klimas, das besonders den europäischen Einwanderer in einem Zustand weit größerer Aufnahmefähigkeit erhält. Er kann daher in Sao Paulo nicht nur besser und zielbewußter arbeiten, studieren und Pläne schmieden, sondern er kann auch ausgiebiger feiern. Und er kann es hier in jener frischen und sozusagen überschäumenden Stimmung tun, die allein schon allen Glanz und Prunk von Rio wettmacht.

Wie aber feiert der Mensch Sao Paulos? Wie veranstaltet der fleißige Paulistaner seine frohen Feste? Wie sieht der Sonntag in Sao Paulo aus?

Da ist zunächst einmal Santos, der größte Kaffeehafen der Erde, Santos, der wunderbare Badeort. Es liegt nur 79 Kilometer Eisenbahnfahrt von Sao Paulo entfernt. Die erledigt man in zwei Stunden und muß dafür in der ersten Klasse 8 Milreis 900 auf den Tisch des Hauses legen. Löst der Mann aus Sao Paulo aber ein Sonntagsausflugsbillett und nimmt er infolge gähnender Leere in der Kasse mit der zweiten Herrlichkeit vorlieb, so kostet ihn die Spritztour nach Santos alles in allem für Hin- und Rückfahrt nur 7 Milreis 400, das sind sage und schreibe 1,20 Reichsmark.

Nun verdient der brave Paulistaner aber nicht in stolzer Reichsmark, sondern muß sich mit den bescheideneren brasilianischen Milreis begnügen, und da sind für ihn auch diese 7 Milreis 400, die ihn der Sonntagsausflug kostet, teures, sauer verdientes Geld. Er wird also seinen Ausflug an die schöne See von Santos mit ihrem herrlichen Badestrand und den mannigfaltigen Abwechslungen eines internationalen Hafenbetriebes nicht als ständiges Sonntagsvergnügen ansehen dürfen, sondern als Krönung seiner Wünsche, die er sich bestenfalls einmal im Monat, meistens aber noch weit seltener, leistet. Im übrigen wird er mit bescheideneren Ausflugsmöglichkeiten vorlieb nehmen.

Zum Beispiel eine Fahrt an den großen Stausee von Santo Amaro, den die „Sao-Paulo-Straßenbahn-, Licht- und Kraft-Gesellschaft" geschaffen hat, und der in der Reichweite der städtischen Straßenbahnlinien liegt. Der Stausee von Santo Amaro hat etwa die Größe eines märkischen Sees durchschnittlicher Größe, und wird von einer mindestens ebenso hübschen Landschaft eingerahmt wie jener. Dort gibt es Segelkähne zum Umherstrolchen auf dem Wasser. Man kann auch Wanderungen unternehmen, man kann in den zahlreichen Tanzlokalen das Tanzbein schwingen. Nun, man kann sich eben auf diese und jene Art unterhalten, und alles das bei einem Aufwand von nur fünfundzwanzig Pfennig für die Hin- und Rückfahrt.

Die gleiche tüchtige „Sao-Paulo-Straßenbahn-, Licht- und Kraftgesellschaft" hat nun in etwas weiterer Entfernung von der Stadt einen neuen Stausee angelegt, der größer ist als der alte, landschaftlich noch schöner und von Ausflugsrestaurants, Tanzdielen und ähnlichen lärmenden Vergnügungsstätten bisher verschont geblieben. ist. Dieser neue See, den zu erreichen fast doppelt so teuer und erheblich umständlicher ist als die Reise zum alten von Santo Amaro, übt daher auf den Naturfreund eine ungleich größere Anziehungskraft aus als jener.

Und zu diesen Ausflugsmöglichkeiten des naturliebenden Paulistaners gesellen sich dann noch kleine Sonntagsreisen in die Berge der benachbarten Serra do Mar, die zwischen Sao Paulo und Santos liegt. Es kommen vor allem Fahrten in Frage an und auf dem Tieté, dem bescheidenen, lehmbraunen Flüßchen, das durch Sao Paulo fließt. Nun, wer sucht, der wird auch finden. Und der empörte Stoßseufzer, Sao Paulo biete auch nicht die allergeringsten Ausflugsmöglichkeiten und Naturschönheiten, den man immer und immer wieder hört, wird gewöhnlich von denjenigen ausgestoßen, die sich auch nicht die leiseste Möglichkeit geben, danach Ausschau zu halten.

Eine besondere Rolle im sonntäglichen Vergnügungs- und Erholungsprogramm des abgehetzten Paulistaner Bürgers spielen die Klubs und Vereine, deren es wie Sand am Meere gibt. Der Tieté und sein Nebenfluß, der Pinheiros, bieten die Gelegenheit zur Gründung von Schwimmklubs und Rudervereinen, die teils in diesen Flüßchen selber, teils in besonders gereinigten Schwimmanlagen, die vom Wasser der Flüsse gespeist werden, ihren Lieblingssportarten obliegen. Die Klubanlagen sind oft außerordentlich hübsch, w. z. B. bei dem deutschen Sportklub „Germania", der das größte und schönste Schwimmbad Brasiliens, wenn nicht gar Südamerikas besitzt. Es gibt dort auch schattige Parkanlagen, Gartenrestaurants und Spielwiesen, in denen man nach dem Baden, Rudern und Paddeln gemütlich zusammenhockt und den obligaten Schoppen leert. Es gibt Tanzflächen, und auf den Rasenflächen, besonders der deutschen Vereine, werden Feste veranstaltet, die an die geheiligte Tradition des „Oktoberfestes", der „Vogelwiese" und des lieben „Hamburger Dom" anknüpfen.

Sao Paulo ist keine Stadt alter Kultur. Es kennt daher kein ständiges einheimisches Theater, keine regelmäßig wiederkehrenden Konzerte wie eine europäische Millionenstadt. Aber es gibt dort immerhin einen stattlichen Opernhausbau, in dem italienische Gesellschaften Gastspiele veranstalten, europäische Musiker von Ruf auftreten, und für Unterhaltungen leichter Art — als da sind Operetten, Revuen, Varietés — ist immer gesorgt.

Und dann gibt es Restaurants, in denen man auf deutsche, italienische, portugiesische, französische, japanische und syrische Art speisen kann, abgesehen natürlich von den einheimischen brasilianischen. Es gibt Kaffeehäuser mit Musik und winzige Tanzdielen wie Sand am Meer, in denen man erheblich aufgedonnerte Tänzerinnen antrifft.

Die Hauptrolle aber in allen Paulistaner Unterhaltungsmöglichkeiten spielt das Kino. Von dem schönen, außerordentlich modern und zweckmäßig eingerichteten deutschen Ufa-Palast bis zum bescheidensten Vorstadt-Groschenkino wimmelt es von Flimmerbühnen in jeder Güte und in jeder Preislage. Das Volk von Sao Paulo gibt sich den Kinoherrlichkeiten mit genau der gleichen Grenzenlosigkeit und Vorurteilslosigkeit hin wie seine Vettern im Chicago des Nordens.

# Wo Kaiser, Könige und Dichter einst übernachteten.

Das älteste Hotel auf deutschem Boden soll der „Riese" in Miltenberg am Main sein. Das kann stimmen, aber es gibt natürlich ältere Häuser, die schon im frühen Mittelalter Menschen auf Reisen beherbergten. Das waren die Klöster. Dort fanden nicht nur Kaiser, Könige und Prälaten in prunkvollen Gemächern Aufnahme, sondern auch dem einfachen Wanderer bot das Kloster, meist in einem Raum für alle, sichere Bleibe. Ein sehr eindrucksvolles Beispiel eines riesigen gothischen Fremdenzimmers kann man heute noch in dem schönen Klosterbau von Eberbach (1186), nahe dem Rhein, sehen.

In jenen alten Zeiten setzt wohl schon die Entwicklung des Gasthofes in deutschen Landen ein. Es war eine Neuschöpfung, denn die Ueberlieferungen von dem hochentwickelten Gasthofwesen der antiken Welt waren im Wirbel der Jahrhunderte währenden Völkerwanderung längst versunken. Im Anfang war es schlecht um den deutschen Gasthof bestellt. Wer damals einen Gastfreund in fremden Landen hatte, suchte den lieber auf als eine zweifelhafte Schänke. Es entschloß sich auch kaum einer zur Reise, wenn er nicht reisen mußte, weil Krankheit, Erbschaftsangelegenheiten oder endlich Geschäfte es erforderten.

### Ein altes Hotel mit historischer Tradition.

Fremdenverkehr im Sinne unserer Zeit gab es noch nicht. Darum entwickelte sich auch das Gasthauswesen nur sehr langsam. Der Begriff „Hotel" — ursprünglich die Bezeichnung für Paläste des Pariser Adels im 17. und 18. Jahrhundert, die nicht nur die Familie des Standesherren zur Wohnung dienten, sondern auch dem überaus zahlreichen Stab von Bediensteten aller Grade — wird im 18. Jahrhundert Bezeichnung für jedes Gasthaus gehobenen Grades.

Eines der ältesten „Hotels" in deutschen Landen ist der Rokokobau der „Drei Mohren" in Augsburg, seit 1724 in Betrieb. Es ist von dem Münchener Bauingenieur, späteren Oberhofbaumeister Johann Gunetzrhainer erbaut, von dem auch das Palais Törring, die jetzige Münchener Hauptpost, und die so vielen norddeutschen Reisenden bekannte Pfarrkirche von Ruhpolding stammt. Bemerkenswert an dem Augsburger Hotelbau ist vor allem die gut gehaltene Originalfront des Gebäudes mit seinen sechs Risaliten, die keine architektonischen, also konstruktiven Elemente darstellen, sondern nur dekorativ zu wirken haben. Sie enden nämlich schon in der halben Höhe des letzten Stockwerks. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Architekt es wagte, einem bürgerlichen Hause, Bauherr war der bürgerliche Gastwirt Andreas Wahl, eine gleiche vornehme Fassade zu geben, wie es bis dahin nur an fürstlichen Bauwerken üblich war. Das Hotel sah schon immer die vornehmsten Gäste, so den preußischen König Friedrich Wilhelm I., der mit dem Kronprinzen 1730 dort Wohnung nahm, sechs Jahre später den Großherzog Franz von Lothringen, der sich auf der Reise nach Wien befand, um der Gemahl der jungen Kaiserin Maria Theresia zu werden und selbst die deutsche Kaiserwürde zu erlangen. 1792 wohnte Kaiser Franz II., der spätere Schwiegervater des ersten Napoleon und erster Kaiser von Oesterreich, in den „Drei Mohren", die viel später dem Frankfurter Bundestag auf seiner Flucht Unterstand boten. Die politische Bedeutung der einst freien Reichsstadt Augsburg ist längst dahin, aber heute wandern dafür die Deutschen wieder im eigenen Land und die „Drei Mohren" brauchen den alten Zeiten mit ihren feudalen Gästen nicht nachzuweinen.

Auch in Berlin gab es bis vor kurzem, gegenüber dem Schloß, noch ein Haus, das letzte Hotel aus einer großen, deutschen Vergangenheit, über 230 Jahre alt. Als Friedrich der Große regierte, erhielt es den Namen: „Zum König von Portugal". Damals wohnte die berühmte Tänzerin Barbarina dort, bevor ihr die Gnade des Soldatenkönigs das Palais an der Behrenstraße zum Geschenk machte. Auch Lessing gehörte zu den Gästen dieses Hauses, in dem er sein berühmtes Lustspiel „Minna von Barnhelm" beendete. Einige Szenen spielen sich sogar in diesem Hotel ab. Der Dichter Wilhelm Hauff und E. T. A. Hoffmann haben hier gewohnt und gezecht, und die vornehme Berliner Gesellschaft hat hier einst in dem schönen Festsaal getanzt, den Schinkel um 1800 erbaute. Seit kurzem wird das Hotel umgebaut, um dann neu eröffnet zu werden.

### Ein Salinendörfchen wird Kurort.

Die wenigsten von den vielen Zehntausenden Kurgästen, die im Laufe der letzten hundert Jahre das berühmte Herzbad Nauheim besuchten und dort in den großen modernen Hotelpalästen wohnten, wissen, daß nur wenige Minuten von dem vornehmen Kurbetrieb entfernt im besten Zustand ein kleines Gasthaus steht, „Zur Krone", das schon anno domini 1661 erbaut worden ist. Das alte Schriftband am Gebälk besagt: „Johann Krafft gehöre ich, Franz Jakob Höbler machde mich und s(t)ellet mich in Gottes Handt Der mich vor wasser, Feur und Brant behuet, Beware auch was sich drin findt, den Hausvater Weib Kind und Gesindt". Der erste Besitzer des Gasthofes ist urkundlich als Kirchenältester und Schöffe erwähnt, seit 1749 hielt die Salinenverwaltung ihre Versteigerungen in der „Krone" ab, 1814 war dort französisches Offiziersquartier, endlich, 1836, nahm der erste Arzt in Bad Nauheim, Dr. Friedrich Bode, in diesem Gasthof Wohnung. Das ist der Mann, der knapp vor Weihnachten 1846 mit dem Salineninspektor Dunker in der Morgenfrühe die Gänsewiese in eine dampfende, wogende Salzsee verwandelt fand, aus der bis heute der mächtige, heiße Salzwasserstrahl hervorbricht.

Damit war aus dem armseligen Salinendörfchen die nach und nach weltberühmte Kurstadt geworden, in der in den Jahren 1854—72 eine vornehme Spielbank die Anziehungskraft der Heilquellen vergrößern sollte. Die Spielbank ist längst geschlossen, aber das fast dreihundertjährige Gasthaus „Zur Krone" besteht noch heute.

Eine halbe Stunde Bahnfahrt weiter finden sich in der noch in sich geschlossenen, wunderbar erhaltenen Altstadt von Wetzlar einige schöne, altertümliche Gasthäuser, so das „Herzogliche Haus" aus dem 18. Jahrhundert und das „Gasthaus zum Dom", das bereits im 14. Jahrhundert als Wohnung des Dompropstes von Wetzlar erwähnt ist. Goethe hat dort 1772 täglich gespeist, als er als Rechtspraktikant am Reichskammergericht arbeitete, was er wohl nur so nebenbei tat. Bekanntlich verliebte er sich damals in Lotte Buff, die Verlobte des Legationssekretärs Kestner, und erlebte jenen tiefen, seelischen Konflikt, der ihn veranlaßte, Wetzlar nach wenigen Monaten wieder zu verlassen.

### „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein".

Ein paar Stunden westlich kehren in der alten „Krone am Rhein" in Aßmannshausen die Liebhaber feuchtfröhlicher Stunden und Wochen ein, nicht nur, um den berühmten „Roten" zu kosten, sondern um den Zauber des deutschen Stromes zu genießen, der hart vor den Fenstern des gemütlichen Gasthauses vorüberfließt. Im Hauskeller findet sich die Jahreszahl 1541 als altertümliches Zeichen eingegraben. Das Gebäudetor zeigt die Zahl 1703. Aber die Zahlen treten zurück vor den Zeugnissen, die deutsche Künstler ohne Zahl dem Genius loci gesetzt haben, vor allem der Freiheitsdichter von 1848, Ferdinand Freiligrath, dessen Arbeitszimmer in der „Krone" heute Museum ist. Auch der steirische Dichter Peter Rosegger kehrte wiederholt in diesem Gasthof ein.

Die zwölf Apostelbilder des italienischen Malers Ribera-Spagnoletto, für das unweit gelegene Cisterzienserstift Eberbach Anfang des 17. Jahrhunderts gemalt, hat der Pfarrer von Rauental entschlossen vor dem Zugriff der Franzosen gerettet, als sie das Kloster säkularisierten. Seit mehr als 120 Jahren zieren sie den Speisesaal des Gasthofes „Krone" in Aßmannshausen. Bilder, Photographien, Gedichte, Sprüche und zahllose Unterschriften geben Kunde von dem Besuch unzähliger Gäste, die knapp eine Wegstunde von der Felsenbarre des Binger Lochs entfernt, dem Zauber der Landschaft und des Weines unterlagen, der seit je diese schönen Rheinufer umgeistert. Die meisten, die hier geruht und getrunken, dürften mit dem norddeutschen Dichter Otto Ernst eines Sinnes sein, der hier schrieb:

Es liegt eine Krone im tiefen Rhein.
Das mag ja sein! . . .
Aber jedenfalls liegt eine dran
Und auf die kommt es an.

# Der Ehemann, der um die Ecke verschwand.

## Siebzehn Jahre verschollen — und wohnte im nächsten Haus.

£ **London,** im April.

Morgens um 6 Uhr war John Howe — sonst wahrhaftig kein Frühaufsteher — aus dem Bett gesprungen und hatte seiner noch schlaftrunkenen Gattin zugerufen, er habe in dringenden Geschäften in der Stadt zu tun. So verschwand er mit einem flüchtigen Abschiedsgruß.

Gegen Mittag traf bei Mrs. Howe ein Expreßbrief ein. Er kam von ihrem Gatten John: „Liebe Mary! — Ich muß geschäftlich dringend nach Holland. Mach' Dir keine Gedanken. Ich bin bald wieder zurück. — Immer Dein John." Mrs. Howe schüttelte den Kopf. Sie war nun acht Jahre mit John verheiratet. Aber eine so plötzliche Reise, einen so überstürzten Entschluß hatte sie bei John noch nie erlebt. Sie wartete und wartete — und es vergingen siebzehn Jahre darüber.

Mrs. Howe alarmierte die Polizei. Die ließ Nachforschungen in England und in Holland anstellen. Man fand nicht die mindeste Spur von jenem John Howe, den der Erdboden verschlungen zu haben schien. Aber genau siebzehn Jahre nach jenem verhängnisvollen Tag im Leben der Mrs. Howe kam wieder ein Expreßbrief für sie an. Es handelte sich um einen Brief ohne Unterschrift. Sie wurde dringend zu einem Rendez-vous zum St. James Park gebeten. In ihrer Bestürzung — da sie keine Ahnung hatte, wer ihr einen solchen Vorschlag für ein Rendez-vous machen konnte — rief sie ihren Bruder an und bat ihn, mit zu diesem merkwürdigen Rendez-vous zu gehen, von dem sie gefühlsmäßig annahm, daß es etwas mit ihrem verschollenen Gatten John zu tun habe.

Und als Mary Howe zum Rendez-vous kam, fiel sie bald in Ohnmacht, als ihr auf der genau bezeichneten Allee in jenem Park niemand anders entgegentrat als ihr Gatte John Howe, — ein wenig älter, ein wenig korpulenter geworden, aber sonst genau der alte. Sie schauten sich einen Augenblick an und sanken sich dann in die Arme. Mary Howe hatte ihren John nicht vergessen.

Der Bruder, der als Verteidiger seiner Schwester energische Vorwürfe wagen wollte, wurde von Mary Howe nach Hause geschickt. Nur eines wollte Mary Howe wissen — wo John so lange geblieben war. Am nächsten Tag kümmerte sich auch die Polizei, die von dem Wiederauftauchen John Howes gehört hatte, um die Affäre. Und nun ergab sich folgendes merkwürdige Bild: John Howe hatte London überhaupt nie verlassen. Er war an Ort und Stelle geblieben, hatte sich an jenem Morgen nur irgendwo in einem Vorort seinen Vollbart abnehmen lassen und gleichzeitig eine andere Frisur zugelegt. Unter anderem Namen und mit verändertem Aeußeren bezog er eine kleine, stille Wohnung — gleich um die Ecke herum — hundert Schritt von seiner Gattin entfernt. Und dann erlebte er siebzehn Jahre hindurch alles mit, was sich um Mary Howe abspielte.

Als er verschwand, hatte er vorher noch seine Vermögensverhältnisse genau in Ordnung gebracht. Mary Howe hatte also keinerlei Schwierigkeiten, als sie drei Jahre nach seinem Verschwinden die Todeserklärung beantragte und eine Bestandsaufnahme des Vermögens forderte. Im Nebenhaus aber wohnte John Howe und hörte mit zu, wie die Nachbarn über ihn schimpften und ihre Randbemerkungen über seine Frau machten. Nur einmal war er versucht, aus seiner Verborgenheit herauszukommen, — in dem Augenblick nämlich, als sein Sohn starb und seine Frau ganz allein zurückblieb. Aber nach einigen Tagen entschloß er sich dennoch, sein bisheriges Leben weiterzuführen. Er schloß mit einem Kaufmann in einem Haus gegenüber der Wohnung seiner Gattin Freundschaft und nahm mit diesem zusammen in dessen Wohnung regelmäßig sein Abendessen ein. Von dem Speisezimmer aus konnte er genau in die Wohnung seiner Gattin hineinschauen und hatte sie so eigentlich jeden Tag vor Augen.

Jener Freund, der Kaufmann Salt, beobachtete die spähenden Blicke des John Howe nach der anderen Straßenseite hinüber und war der Meinung, daß sein Freund in der Witwe Howe doch eine nette Gattin finden könnte. Ob er den Vermittler machen sollte? Und dann kam alles ganz anders und sehr unerwartet für Mr. Salt. John Howe gab sein siebzehnjähriges Schweigen auf und kehrte zu seiner Gattin zurück. Und heute ist alles wieder gut. Nur — weshalb John Howe eigentlich siebzehn Jahre verschwand und „um die Ecke ging" — das haben weder die Gattin noch die Polizei aus ihm herausholen können.

# Turnen – Spiel – Sport.

## Was es am Sonntag gibt?

Alle Rasenspiele stehen am kommenden Sonntag im Zeichen Deutscher Meisterschaften. Das allein würde genügen, um das kommende Wochenende zu Großkampftagen des deutschen Sports zu stempeln. Länderkämpfe im Fußball, Handball und Tennis, die Deutschen Meisterschaften der Fechter, Europameisterschaften der Ringer und der Auftakt zur Deutschen Motorradmeisterschaft beim Eilenriedenrennen sind aber noch weitere Höhepunkte dieses letzten Aprilsonntag, der eine Fülle sportlicher Ereignisse bringt. Es ist im

### Fußball

der zweite Länderkampf, der uns in Frankfurt/M. mit Portugal zusammenführt. 1936 siegten wir in Lissabon 3:1. Seither hat aber der portugiesische Fußball einen großartigen Aufstieg genommen, was seinen letzten Niederschlag in einem 4:0-Sieg über Ungarn fand, gegen das gleiche Ungarn, gegen das unsere Nationalmannschaft in Nürnberg ein mageres Unentschieden herausholte. Schon daraus erhellt, wie schwer die Aufgabe unserer Nationalmannschaft ist, die in Frankfurt in allerbester Besetzung antritt. In Prag stehen sich im Länderkampf Tschechoslowakei und Bulgarien, in Arlon Luxemburg und eine belgische B-Mannschaft, doch auch das Städtespiel Wien-Budapest in der ostmärkischen Gauhauptstadt sowie das Nachwuchstreffen Ungarn—Wien in Budapest haben die Bedeutung von Ländertreffen. Erwähnung verdienen noch die Städtebegegnungen München—Stuttgart und Dresden—Prag. Die Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft werden mit fünf Spielen fortgesetzt, an denen westdeutsche Mannschaften wegen der internationalen Aufgaben jedoch nicht beteiligt sind. — Der

### Handballsport

tritt nun gleichfalls in die Endspiele um die deutsche Meisterschaft ein. In den vier Gruppen kommt es schon am ersten Spieltag zu wichtigen Kämpfen, treffen doch beispielsweise der Titelverteidiger MTSV Leipzig und MSV Weißenfels sowie VfB Aachen und Lintforter SV zusammen. Der Westfalenmeister MSV Hindenburg Minden spielt gegen Post Hannover. — Eine deutsche Ländermannschaft, die sich vorwiegend aus süddeutschen und westdeutschen Spielern zusammensetzt, fährt zum Länderkampf gegen Luxemburg nach Esch-Alzette. Mit einem deutschen Sieg ist zu rechnen. — Im

### Rugby

wird die deutsche Meisterschaft mit der Vorschlußrunde fortgesetzt. Die Sieger aus den Begegnungen RG Heidelberg — Siemens Berlin und Eintracht Frankfurt — Volkssport kommen in das Endspiel. RG Heidelberg und Volkssport Hannover haben die besseren Aussichten. Die Vorentscheidung steht gleichfalls im

### Hockey

an. Der Titelverteidiger Berliner SC sollte sich über den Uhlenhorster HC und der TV Sachsenhausen über den VfR Mannheim ins Endspiel durchsetzen können. Westfalen und Ostholland bestreiten in Münster einen Freundschaftskampf, der sein Gegenstück in einem Frauenspiel Holland — Westdeutschland in Amsterdam findet. Hollands Nationalelf der Männer steht im Länderkampf mit Frankreich in Paris. — Der

### Tennissport

wagt sich bereits frühzeitig mit offiziellen großen Freiluftveranstaltungen hervor. Deutschland tritt zum Tennisländerkampf gegen Polen in Warschau mit den Nachwuchsspielern Dettmer, Göpfert, Beuthner und Frl. Enger an, die gegen die Polen, mit Baworowski, Tarlowski und Tloczynski keineswegs einen leichten Stand haben. Jugoslawien und Ungarn messen sich in Zagreb, in England beginnen die Hartplatzmeisterschaften in Bournemouth. — Unter Beteiligung von 14 Nationen wird im

### Ringen

die Europameisterschaft im griechisch-römischen Stil in Reval ausgetragen. Schweden, im Vorjahr die erfolgreichste Nation, Deutschland, Finnland, Dänemark, Estland, Lettland und die Türkei sind durch vollständige Staffeln vertreten. Fritz Schäfer hat den Titel im Weltergewicht zu verteidigen, neben ihm haben aber noch andere deutsche Ringer Erfolgsaussichten. Der

### Motorsport

bringt den Auftakt zur deutschen Meisterschaft überlieferungsgemäß mit dem „Frühlingsrennen" auf der Eilenriede. 100 Fahrer aus beiden Ländern werden sich wieder heiße Kämpfe liefern, bei denen die deutschen Motorradmeister Kluge (DKW), Fleischmann (NSU) und Gall (BMW) als Favoriten an den Ablauf gehen. Der erste Start der neuen DKW-350-ccm-Maschine wird mit besonderer Spannung erwartet. Bereits am Samstag werden die neuen Wehrmachtmeister im Geländesport feststehen, wenn die große Prüfung in Paderborn abgeschlossen wird. In Wien werden Bahnrennen für Motorräder veranstaltet, an denen auch einige süddeutsche Fahrer teilnehmen. Größere Bedeutung kommt in diesem Jahr den Automobilrennen von Cork in Irland zu, da neben dem neuen ERA auch der Alfa Corse und Delahaye, vielleicht auch Bugatti starten werden. — Die

### Leichtathletik

ist bereits durch einige beachtliche Dauerprüfungen vertreten. In Berlin wird zum 17. Male das Internationale Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" entschieden, zu dem auch namhafte Athleten des Auslandes eingeladen wurden. München veranstaltet einen ähnlichen Wettbewerb. Der 6. Geländelauf „Rund um den Seilersee" ist für die Gaue Westfalen, Nieder- und Mittelrhein ausgeschrieben und wird als Einzel- und Mannschaftslauf durchgeführt. — Als zweite großdeutsche Meisterschaften gehen die Titelkämpfe der

### Fechter

in Hannover vonstatten. 301 Meldungen sind ein schlagender Beweis für den Aufschwung des Fechtsports, die Titelverteidiger Frl. Oslob (Leipzig), August Heim (Florett) und Julius Eisenecker (Frankfurt) auf Säbel werden es nicht leicht haben, ihre Meisterschaft zu verteidgen, im Degenturnier ist der Altmeister Uhlmann nicht am Start. Von den Westdeutschen hat zumindestens Hans Esser im Säbelturnier gute Aussichten. — Das

### 102. Rudersportjahr

wird in der gewohnt eindrucksvollen Weise der Tag des deutschen Rudersports eröffnen, zu dem alle deutschen Vereine aufgerufen sind. — Auf

### Bahn und Straße

wickeln wieder die Radfahrer ein umfangreiches Programm ab. „Rund um Dortmund", „Rund um Halle" und Paris—Brüssel sind die bedeutendsten Ereignisse im Straßensport. In Krefeld, Nürnberg, Zuffenhausen, Zürich und Paris werden Bahnrennen abgewickelt. — Beachtung verdienen im

### Turnen

die Reichswettkämpfe der Hitlerjugend im Geräteturnen. Alle HJ-Banne entsenden die in besonderen Ausscheidungskämpfen ermittelten besten „HJ-Vereinsmannschaften". Schon die Ausscheidungskämpfe haben gezeigt, daß es sich hier um meist sehr gut geschulte Riegen von Jungturnern handelt, deren Können auf beachtlicher Stufe steht. In Stuttgart wird nun der Reichssieger ermittelt. Italiens Turner stellen sich zusammen mit einer Deutschlandriege in einem Schauturnen in Leipzig vor, die Schweiz und die Tschechoslowakei bestreiten in Basel einen Länderkampf. — Der

### Skisport

kommt noch einmal zum Zug bei den Skirennen an der Wiesenbaude, dem Triglav-Abfahrtsrennen in Jugoslawien und dem Riesentorlauf am Gurgl. — Im

### Pferdesport

gibt es Galopprennen in Dortmund, Hoppegarten, Hamburg, Leipzig, St. Cloud und Longchamp.